Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

13.3.1940 (No. 62)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412004

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Anderen durch dein Opfer Freude bereiten, heißt dir selbst Freude bereiten!

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 62 | Wilhelmshaven, Mittwoch, den 13. März 1940 | 10. Jahrgang

Die plutokratischen Weltbrandpläne durchkreuzt

Friede zwischen Rußland und Finnland

Heute 12 Uhr Einstellung der Kampfhandlungen — Am 15. März werden neue Staatsgrenzen gültig

Die Friedensbedingungen

Karelische Landenge mit Wiborg fällt an Rußland — Ebenso das Ladogasee-Ufer, die Fischerhalbinsel und Teile Ostfinnlands Russische Marinebasis auf Hangö

Moskau, 19. März

Seit Freitag fanden in Moskau finnisch-sowjetische Verhandlungen statt, die am Dienstag abend zum Abschluß zwischen der Sowjetunion und Finnland geführt haben. Von amtlicher Seite werden soeben folgende Einzelheiten darüber bekannt:

1. Der Friedensvertrag ist sowjetischerseits von Molotow, Schdanow und Brigadekommandeur Massiljewski unterzeichnet, von finnischer Seite von Ryti, Paasikivi, General Walden und Professor Woitomaa.

2. Der Vertrag spricht der Sowjetunion zu: die ganze Karelische Landenge, einschließlich Wiborg, das ganze Ufer des Ladogasees, die Fischerhalbinsel und Teile von Ostfinnland.

3. Hangö und das zu ihm gehörende Territorium wird der Sowjetunion auf 30 Jahre für 8 Millionen Finnmark verpachtet zur Errichtung einer Marinebasis.

4. Finnland verpflichtet sich, in seinen Gewässern am Nordatlantik keine Kriegsschiffe, U-Boote und Luftstreitkräfte zu unterhalten, mit Ausnahme von kleinen Küstenwachschiffen.

5. Die Sowjetunion verpflichtet sich, ihre Truppen aus Petsamo zurückzuziehen.

6. Die Sowjetunion wird das Recht des freien Transits über Petsamo nach Norwegen und umgekehrt genießen ohne Zollkontrolle.

7. Im Laufe des Jahres 1940 soll eine Eisenbahnlinie von Kandalkscha nach Kemijärvi gebaut werden.

8. Der Friedensvertrag soll in drei Tagen ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Moskau ausgetauscht werden.

9. Am 13. März, 12 Uhr, sollen die Kampfhandlungen an der Front eingestellt werden, am 15 März ab 10 Uhr sollen die Truppen beider Seiten sich auf die neue Staatsgrenze zurückziehen.

10. Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen der Sowjetunion und Finnland sollen unmittelbar aufgenommen werden.

Finnlands Absage an England

Die wahren Absichten der Briten durchschaut

Helsinki, 13. März

Schon bevor es zum Abschluß des russisch-finnischen Friedens kam, erhielt England eine Absage seitens der finnischen Regierung. Man hatte in Helsinki Chamberlains letzte Unterhausrede zur Kenntnis genommen, in der er erklärte, die Westmächte „seien entschlossen, weiterhin materielle Unterstützung nach Finnland zu senden", und man hatte ferner die der angekündigten gewaltsamen Einmischung Englands und Frankreichs bzw. den Durchmarschabsichten gegenüber erkennbar gewordene scharf ablehnende Haltung Schwedens und Norwegens aufmerksam beobachtet. Man stellte daraufhin in Helsinki **ohne Umschweife fest, daß die Haltung der Westmächte, wie sie in der Unterhauserklärung Chamberlains zum Ausdruck gekommen sei, Finnland die Augen über die wahren Absichten Englands, nämlich Finnland zum Objekt werden zu lassen, geöffnet und die finnische Regierung dazu bestimmt habe, England nun endgültig eine Absage zu erteilen.**

Sollte England in letzter Minute eine Gewaltintervention versuchen, so würde diese Aktion in Finnland nicht als Hilfs- sondern als Störungsaktion der Westmächte empfunden werden. Man stellte in Finnland mit einer gewissen Heiterkeit fest, daß den Westmächten zu einer effektiven Hilfe für Finnland drei Monate zur Verfügung standen. Durch die Unterhauserklärung in diesem Augenblick habe das Vertrauen zu England erheblich gelitten, da das finnische Volk seit drei Monaten das Ausbleiben der Hilfe hätte beobachten müssen. Hiernach war die Haltung Finnlands bereits klar. Von der Absage an England bis zur Verständigung mit Rußland war nur noch ein Schritt.

Englische Wut

Den Haag, 13. März,

Mit fieberhafter Spannung wartete man in London gestern auf Meldungen aus Helsinki. Da die Finnen trotz aller Einmischungsversuche der Westmächte nicht daran dachten, einen Hilferuf an die Londoner Regierung zu kabeln, griff an der Themse eine ziemliche Katerstimmung um sich, die sich mit Wutausbrüchen gegen die schwedische Regierung paarte. Auch über Schweden ist man erbost, weil alle Einschüchterungsversuche nicht vermocht haben, das Durchmarschverbot für die Westmächte aufzuheben. Die englische Diplomatie warf deshalb noch einmal alle Mittel in die Waagschale, um die Finnen zur Fortsetzung des Krieges aufzuhetzen. Die diplomatischen Vertreter Englands in Skandinavien übten einen maßlosen Druck auf die Regierungen Schwedens und Norwegens aus, wobei sie ganz offen drohten, England würde den Ländern in Zukunft seine Unterstützung (!) versagen, falls sie auf ihrem Beschluß bestehen blieben.

Es hat alles nichts geholfen — der Stern Englands erbleicht!

Ein neuer schwerer Schlag für die Westmächte

Zum Friedenschluß zwischen Rußland und Finnland

Wilhelmshaven, 13. März

Der russisch-finnische Friedensschluß bedeutet, daß die englische Politik das finnische Spiel — mehr noch: das skandinavische Spiel überhaupt — verloren hat. Mit anderen Worten: Der großangelegte Versuch Englands, den Norden Europas für die britischen Kriegsausweitungspläne zu mißbrauchen, ist gescheitert. Noch bis zur letzten Stunde hat sich London die verzweifelste Mühe gegeben, den finnischen Krieg im Gange zu halten und eine sofortige Intervention in Skandinavien vom Zaun zu brechen. Verzweifelt wurden von Chamberlain und seinen Freunden — nicht nur von London, sondern auch von Paris her — Torpedos über Torpedos gegen den Frieden in Nordeuropa abgeschossen. Es war vergebens.

Noch gestern erlebte die Welt einen Generalsturm der englischen und französischen Presse, der die Ausbreitung des Krieges nach Skandinavien mit allen Mitteln und in einem noch nie dagewesenen Ausmaße propagierte. „Die Neutralen" — so schrieb Feldmarschall Lord Milne im Londoner „Sunday Chronicle" — „so groß auch ihr Wunsch nach Frieden sein möge, werden einer nach dem anderen hineingezogen werden, bis ganz Europa in Flammen steht." Aehnlich wie hier, war fast überall in der britischen Presse der verzweifelte Drang nach Ausweitung des Krieges in die Form einer Feststellung gekleidet, die suggestiv wirken sollte. Drüben in Frankreich war der Jude Leon Blum, der frühere französische Ministerpräsident, der Chorführer, um Finnland zur Fortsetzung seines sinnlosen Widerstandes aufzuputschen und den gewaltsamen Durchmarsch französischer und englischer Truppen durch Schweden und Norwegen als selbstverständlich hinzustellen.

Was die kleinen Kläffer in der Presse und in den öffentlichen Reden besorgten, das setzte der englische Ministerpräsident Chamberlain im Unterhause fort, indem er in letzter Minute noch erklärte, die Westmächte seien entschlossen, „weiterhin (?) materielle Unterstützung nach Finnland" zu senden; sie hätten die finnische Regierung entsprechend unterrichtet, daß sie zu sofortiger Hilfe mit allen ihren Kräften und Hilfskräften bereit seien. Doch das ganze gewaltige Trommelfeuer gegen den Frieden hat nichts genutzt. Finnland lehnte unzweideutig ab. Es dürfte erkannt haben, daß die englisch-französischen Versprechungen eine verzweifelte Aehnlichkeit mit jenen Versprechungen hatten, die London und Paris den Polen einst machten. Es wurde sich klar darüber, daß es im Spiele der englischen Politik nichts weiter sein sollte als ein Opfer auf dem blutüberströmten Altar des britisch-plutokratischen Imperialismus.

Der finnische Kriegsschauplatz war für die Westmächte, insbesondere für England, nicht etwa der Kampf zwischen zwei Staaten um geographische Grenzen oder strategische Positionen. Er wurde vielmehr von London und Paris lediglich unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeit gesehen, Skandinavien und weiterhin auch Rußland in den Krieg hineinzuziehen, um auf diese Weise Deutschlands Erzzufuhren aus Schweden zu unterbinden und auch die Versorgung Deutschlands mit weiteren Rohstoffen aus Rußland zu erschweren. Der Jude Hore Belisha, Englands früherer Kriegsminister, ließ erst vor ein paar Tagen die Katze aus dem Sack, als er schrieb, die „Hilfe für Finnland" sei unumgänglich notwendig, „um die Blockade vollständig zu machen, um die materiellen Hilfsquellen der Nazis zu verringern und um Deutschland zu zwingen, an mehr als einer Front zu kämpfen". In anderen englischen Auslassungen war zu lesen, der Weg zu den für Deutschland so wichtigen Oelfeldern in Rumänien und am Kaukasus führe über den finnischen Krieg.

Deshalb die kaltschnäuzige Ignorierung eines schon im Februar seitens der Finnen nach London gerichteten Appells, England möge als Vermittler im russisch-finnischen Konflikt auftreten! Deshalb das ganze niederträchtige Spiel Englands, das dem Spiel mit Polen so sehr ähnelt, ohne daß allerdings der grausame Schluß sich so vollzog wie in Polen, — jenes niederträchtige Spiel, ein ganzes Volk im Interesse Englands auf die Schlachtbank führen und als Kanonenfutter verwenden zu wollen! Deshalb jenes besorgte Wort der Londoner Zeitschrift „Nineteenth Century", es werde nicht nur den Verlust

Ribbentrop wieder in Berlin

Berlin, 13. März

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Dienstagabend, gegen 22.30 Uhr, von Rom kommend, mit den Herren seiner Begleitung wieder in der Reichshauptstadt ein.

„London völlig aus der Fassung gebracht"

So kennzeichnet Italien den finnisch-russischen Friedensschluß

Rom, 13. März

Der finnisch-russische Friede wird von der römischen Presse als realistische Tat gewürdigt, die hervorgehoben zu werden verdiene, aber auch zugleich als ein schwerer Schlag für England und Frankreich, die damit ihre Hoffnungen scheitern sähen, den Krieg nach dem Norden Europas auszudehnen. In der erst von Chamberlain und dann von Daladier in letzter Stunde angebotenen „Hilfe" sehen die Blätter eine leere Geste, mit der man offenbar einen Rechtfertigungsversuch vor der eigenen Oeffentlichkeit machen wolle.

„Popolo di Roma" schreibt, Frankreich und England bemühten sich jetzt, wo der Friede abgeschlossen sei, den Beweis zu erbringen, daß sie zu einer Intervention bereitgewesen seien, um angeblich die finnische Unabhängigkeit zu verteidigen. Es werde den Westmächten nunmehr nichts anderes übrigbleiben, als ihre Presse auf die skandinavischen Neutralen zu hetzen, die gewußt hätten, was man von den Versprechungen Frankreichs und Englands zu halten habe.

Mit großer Befriedigung kündigt auch die oberitalienische Presse das Zustandekommens des Friedens zwischen Finnland und Rußland an. Allgemein stellt man fest, daß die Plutokratien, die sich noch in letzter Stunde mit allen Kräften bemüht hatten, den Friedensschluß zu hintertreiben und die Lage zu verschlimmern, eine neue schwere Schlappe erlitten hätten. Der „Popolo d'Italia" schreibt, die großen Demokratien hätten ein weiteres Spiel verloren. Das Blatt betont den deprimierenden Eindruck, den die Nachricht von der Verständigung zwischen Moskau und Helsinki in London hervorgerufen habe. Weiter wird festgestellt, daß Finnland nicht auf irgendeine Hilfe von London hoffen konnte.

Der „Corriere della Sera" hebt vor allem den ungeheuren Eindruck hervor, den die Nachricht in Paris ausgelöst hat, wo sich eine Welle der Unzufriedenheit gegen die fortgesetzten Mißerfolge der westlichen Diplomatie bemerkbar mache. London sei vollkommen aus der Fassung gebracht worden. So verschließe sich den Alliierten das so sehnsüchtig gewünschte Schlachtfeld, auf welches sie hindrängten, nachdem sie vor den Stahl- und Betonmauern des Westwalles festgefahren seien. Alle schönen Projekte der Westmächte hinsichtlich der Unterbindung der Erzzufuhren von Skandinavien nach Deutschland und einer Ausdehnung des Seekrieges in die Ostsee seien nun gescheitert.

Landesbibliothek Oldenburg

einer Schlacht, sondern eines ganzen Feldzuges bedeuten, wenn die englischen Pläne bezüglich Finnlands scheitern würden; die erste große Niederlage sei die Eroberung Polens durch Deutschland gewesen, die zweite, die jetzt drohe, sei die „russische Eroberung" Finnlands, die deshalb mit allen Mitteln durchkreuzt werden müsse.

Diese zweite Niederlage Englands ist nunmehr vollzogen! Auch Herr Daladier hat sie nicht aufhalten können, der soeben noch in seiner Presse verkünden ließ, man dürfe „nicht mehr auf einen Appell Finnlands warten, um in den Krieg gegen die UdSSR. einzugreifen", „auch auf die Gefahr hin, daß Schweden und Norwegen den Durchmarsch verweigern und sogar Deutschland zu Hilfe rufen" würden.

Es waren ausnahmslos Maßnahmen im Zuge des Krieges gegen Deutschland, die die englische Politik in der finnischen bzw. skandinavischen Frage unternahm. Es war der Versuch einer neuen Einkreisung vom Norden her, der Versuch einer Ueberflügelungsaktion gegen Deutschland. In Schweden und Norwegen hatte man diese Sachlage erkannt. „Wir wollen Finnland und Skandinavien nicht in einen Kriegsschauplatz der Westmächte verwandeln lassen, und wir haben auch nicht ein solches Vertrauen in ihre gegenwärtigen Möglichkeiten, daß nicht Polens Beispiel abschreckend wirkte" — so schrieb soeben noch das „Swenska Dagbladet" in Stockholm und gab damit der allgemeinen Auffassung in Skandinavien Ausdruck.

Auch Finnland hat in letzter Stunde eingesehen, wozu es mißbraucht werden sollte. Der Friedensschluß mit Sowjetrußland hat die Pläne der Kriegsausweiter in London und Paris durchkreuzt. Und es dürfte wohl nur ein „frommer" Wunsch sein, wenn der frühere französische Kriegsminister Fabry im „Matin" soeben schreibt: „Das schlimmste wäre es, wenn man der Ansicht sein würde, daß die Partie im Norden mit einem Schlag beendigt wäre, wenn Finnland Frieden machen würde. Frankreich und England müssen um jeden Preis die absolute Kontrolle der skandinavischen Küstengewässer bewahren." Erstens haben die Westmächte bekanntlich keineswegs „die absolute Kontrolle der skandinavischen Gewässer", und zweitens sollte gerade die klare Haltung Schwedens und Norwegens den Kriegsmachern an der Themse und an der Seine zeigen, daß die Zeiten vorüber sind, in denen sie mit neutralen Mächten ungestraft Schindluder treiben konnten.

—ei—.

*

Daladier — höchst kümmerlich

Bern, 13. März

In der gestrigen Sitzung des französischen Parlaments hielt Ministerpräsident Daladier ein langes Entschuldigungsplädoyer für die so vielen nicht gehaltenen französischen Versprechungen an die kleinen Staaten. Dabei versicherte Daladier erneut, daß die Hilfe der Westmächte für Finnland schon vor einem Monat zugesagt worden sei, daß jedoch bis heute die finnische Regierung noch keine Hilfe von den Westmächten erbeten hätte. Der oberste Kriegsrat habe am 5. Februar (auf dem Papier!) die Entsendung von Truppen nach Finnland beschlossen. Am 26. Februar sei — so behauptete Daladier — ein französisches Expeditionskorps schon aufgestellt gewesen, und eine große Anzahl Schife habe in 2 Häfen des Atlantik zum Auslaufen bereitgelegen. Aber, so wiederholte Daladier immer wieder „bedauernd", die Westmächte könnten nicht helfen, solange die Finnen nicht darum bitten würden.

Und nun ist es ganz aus! Herr Daladier als Ritter von der traurigen Gestalt!

Kein Vertrauen mehr zur englischen Währung

Das Pfund erneut auf abschüssiger Bahn
Anhaltende Abwertung an allen Devisenmärkten

Amsterdam, 13. März

In der letzten Zeit ist das englische Pfund an den internationalen Devisenmärkten erneut auf die abschüssige Bahn geraten. Der englische Devisenhunger ist wieder einmal so groß geworden, daß es London nicht möglich war, den Pfundkurs länger auf dem bisherigen Stand zu halten.

Am kennzeichnendsten hierfür ist die Entwicklung am New Yorker Devisenmarkt, zumal der Dollar immer offensichtlicher die frühere Stellung des Pfundes als führende Weltwährung einnimmt. Während sich der Pfundkurs in New York im Laufe des Monats Februar zwischen 3,99 und 3,92⅞ bewegte, ist er im März bis jetzt bereits auf 3,84½ zurückgegangen. An den übrigen Märkten internationaler Bedeutung ist die Entwicklung ähnlich.

Die Entwicklung vollzieht sich zwar jetzt etwas langsamer als zur Zeit des Pfundsturzes zu Beginn des Krieges, dafür aber um so sicherer und anhaltender. Das ist um so bemerkenswerter, als England alles daransetzt, um durch währungstechnische Maßnahmen das ständige Abgleiten des Pfundkurses aufzuhalten.

Beide vom Stamme „Nimm"

„Juden und Engländer haben eine große Zuneigung zueinander"

Amsterdam, 13. März

Lord Beaverbrook beschäftigt sich im „Daily Expreß" mit der Lage in Palästina. In diesem Zusammenhang kommt er zu folgenden bezeichnenden Feststellungen: „Die Juden haben eine große und gefestigte Zuneigung zu den Engländern und die Engländer zu den Juden. So ist es immer gewesen, und deshalb sind die Juden auch seit zahllosen Geschlechtern mit den Engländern verbunden. Diese Tatsache erläutert auch unsere gegenwärtige Politik in Palästina. Sie muß heute im Krieg araberfreundlich sein. Aber die Juden wissen genau so wie wir, daß der Krieg eines Tages wieder zu Ende sein wird. Dann wird unsere Freundlichkeit gegenüber den Arabern sofort aufhören."

Japan gegen englische Seeräuber

Tokio, 13. März

Der Außenminister gab am Dienstag zu verschiedenen Anfragen im Unterhaus folgende Erklärungen ab:

1. Japan werde entsprechende Schritten unternehmen, falls England tatsächlich die Blockade auf den Fernen Osten, insbesondere auf den Japan-See zur Sperrung von Wladiwostock ausdehnen werde.

2. Die Verhandlungen mit England über die China-Fragen seien bisher nicht weiter gediehen und die Frage des Tientsin-Wilders sei noch ungelöst.

Schweden: „Chamberlains größtes Fiasko"

Neutrale Stimmen zur russisch-finnischen Verständigung

Stockholm, 13. März

Die gesamte schwedische Presse bringt in sensationeller Aufmachung die Meldung über den Friedensschluß zwischen Finnland und Rußland. Allgemein erklären die Zeitungen, daß die Friedensbedingungen für Finnland zwar hart seien, daß Rußland aber die Selbständigkeit Finnlands anerkannt habe.

„Stockholms Tidningen" schreibt u. a.: „Der Friede stellt eine diplomatische und moralische Niederlage für England dar, einen Rückschlag für die Kriegsausweitungspolitik, eine Normalisierung des deutsch-russischen und deutsch-finnischen Handels, und insgesamt genommen eine Stabilisierung der Lage im Ostseegebiet."

Uebereinstimmend melden die Blätter, daß in den westeuropäischen Hauptstädten Enttäuschung und Bestürzung über den Abschluß des Moskauer Friedens herrsche. In einer Londoner Meldung von „Stockholms Tidningen" heißt es: Die am Montag improvisierte Szene im englischen Unterhaus (nämlich die übereilte Hilfe-Erklärung Chamberlains an Finnland. Die Schriftl.) drohe Chamberlains größtes Fiasko zu werden.

*

Man muß hierzu noch folgendes wissen:

Während des ganzen Dienstags setzten Reuter und Havas die Ueberschwemmung Skandinaviens mit ihren Lügenprodukten fort, die vollständig auf den Zweck abgestellt waren, Skandinavien über Nacht in den Krieg zu stürzen. Ein Reuter-Telegramm aus Stockholm behauptete allen Ernstes, die letzte Chamberlain-Erklärung habe die Stellung der Finnen verstärkt!

Weitere Reuterprodukte, die erwähnt werden müssen, weil sie die öffentliche Meinung in den skandinavischen Ländern mit allen nur erdenklichen Mitteln zu bearbeiten suchen, sprachen von riesigen Verlusten im finnischen Krieg, um an das Gefühl der skandinavischen Völker zu appellieren und dann politisch auszubeuten.

Dieser Propagandakrieg gegen den Norden gehört zu den unbarmherzigsten und gemeinsten Phasen ihres jetzigen Krieges gegen die Neutralen. Man muß die Geduld der Behörden in den neutralen Ländern bewundern, die sich das täglich spaltenlang vorsetzen lassen.

Erleichterung in Norwegen

Oslo, 13. März

Die Nachricht vom russisch-finnischen Friedensschluß wurde in Norwegen mit spürbarer Erleichterung aufgenommen. Der erste Eindruck läuft auf eine Stärkung der deutsch-russischen Wirtschaftsfront hinaus, nachdem Rußland diesen Konflikt beendet hat. Allgemein ist man der Ansicht, daß das Prestige der Westmächte durch den Friedensschluß einen schweren Schlag erlitten hat.

Holland: „Schwere moralische Niederlage der Westmächte"

Amsterdam, 13. März

Die Nachricht vom Friedensübereinkommen zwischen Rußland und Finnland wird in Holland allgemein dahin gewertet, daß es sich hier um eine schwere moralische Niederlage Englands und Frankreichs handele, die sowohl in Skandinavien als auch auf dem Balkan einen großen Prestigeverlust erlitten hätten. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt u. a., daß für Deutschland diese Entwicklung im gleichen Ausmaß einen Erfolg bedeute, wie sie für die Alliierten und vor allem für das Ansehen der Alliierten einen schweren Schlag darstelle. Die leere Geste der Alliierten, Finnland helfen zu wollen, zu einem Zeitpunkt, als die Dinge bereits entschieden waren, habe diese moralische Niederlage der Alliierten noch in erheblichem Umfange vergrößert.

„Schwere Niederlage Englands"

Der Eindruck des Friedensschlusses in Jugoslawien

Belgrad, 13. März

Der Friedensschluß in Moskau beherrscht das Gesicht der jugoslawischen Presse. Man spricht allgemein davon, daß dieser Friede nicht nur eine schwere politische und zugleich militärische Niederlage Englands bedeutet, sondern auch eine Demonstration des durch Erfahrung bekräftigten Mißtrauens der kleinen neutralen Staaten gegen über den westdemokratischer Hilfsversprechungen sei.

*

„Schweden bleibt neutral"

Der schwedische Außenminister an die Adresse der Westmächte

Stockholm, 13. März

In einem Interview, das der schwedische Außenminister Günther einem Vertreter der ausländischen Presse über die Haltung Schwedens zu der finnisch-russischen Frage gewährte, erklärte Herr Günther mit deutlicher Adresse an die Westmächte unter anderem, daß man in Schweden über die Art sehr überrascht wäre, in welcher die schwedische Politik im Ausland mißverstanden worden sei. Schwedens ständiges und einziges Bestreben sei es immer gewesen, das Beste für Finnland und selbstverständlich auch für Schweden zu tun. Die Umstände hätten aber Schweden klar gemacht, daß die beste Art, Finnland zu helfen, darin bestehe, daß Schweden neutral bleibe.

Reparaturdocks schaffen es nicht mehr

Die Zahl der beschädigten Schiffe ist zu groß — Die Wirkung der deutschen Seekriegsführung

Amsterdam, 13. März

Sämtliche englischen Docks sind zur Zeit vollkommen mit ausbesserungsbedürftigen Schiffen vollgestopft. Auf den großen Trockendocks am Bristolkanal ist auf Monate hinaus bereits jeder Reparaturraum vergeben. Obwohl man unter Bruch der geheiligten Sitte des Wochenendes ununterbrochen durcharbeitet, gelingt es nicht mehr, die notwendigen Reparaturen durchzuführen. Viele beschädigte Schiffe liegen bereits bis zu acht Wochen vor den Docks, ohne daß bisher mit Ausbesserungen überhaupt begonnen werden konnte.

Die englische Schiffahrtszeitung „Lloyds List" beschäftigt sich ausführlich mit dieser Entwicklung und fordert von der Regierung „schärfste Maßnahmen", ohne allerdings zu verraten, woher England genügend Reparaturdocks nehmen soll, um die Erfolge der deutschen Kriegführung auszugleichen.

Neutrale Schiffsverluste

Amsterdam, 13. März

Der schottische Dampfer „Clan Stuart" (5760 BRT.) hatte am Montag im Kanal einen „Zusammenstoß" mit einem anderen Schiff und sank. Die Besatzung von 75 Mann wurde gerettet.

An der englischen Südküste lief, wie London meldet, der griechische Dampfer „Hiritos" (3854 BRT.) auf eine Mine.

Das holländische Motortankschiff „Eulota" (6236 BRT.) ist am Montagabend nach einer Explosion in der Nordsee gesunken. Die gesamte Besatzung wurde von einem englischen Kriegsschiff gerettet.

Jugoslawische Seeleute wollen nicht zur Todesküste

Belgrad, 13. März

Wie aus Agram gemeldet wird, ist der jugoslawische Dampfer „Preradowitsch", der auf der Fahrt von Buenos Aires in Antwerpen vor Anker gegangen war, vom Jugoslawischen Lloyd an eine britische Reederei verkauft worden. Die 36 Mann starke Besatzung des 9000-BRT.-Dampfers ist nun in Agram eingetroffen. Sie hat es abgelehnt, in britische Dienste zu treten und nach der Todesküste zu fahren.

Britischer Trawler in der Nordsee gesunken

Amsterdam, 13. März

Wie Reuter meldet, ist der britische Trawler „Halifax" (165 BRT.) in der Nordsee gesunken. Die Besatzung ist gerettet worden. Das Schiff soll auf eine Mine gelaufen sein.

Aufstände und Streiks in britischen Kolonien

Not und Elend sind die Ursache — Die katastrophale wirtschaftliche Lage der Eingeborenenbevölkerung

Moskau, 13. März

Die „Prawda" befaßt sich in einer ausführlichen Meldung aus London mit der wachsenden Streikbewegung in den britischen Kolonien, die das ganze britische Imperium durchziehe. Die tiefere Ursache dieser Aufstände und Streiks sieht das Blatt in der katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Lage der Eingeborenenbevölkerung und in der zunehmenden Teuerung, hervorgerufen durch den von England in Europa inszenierten Krieg, der bei den Kolonialvölkern des britischen Imperiums auf schärfste Ablehnung stoße.

Die „Prawda" beruft sich bei ihren Angaben, welche die Not und das Elend vor allem der britischen Kolonien Westindiens aufdecken, auf die englische Presse selbst, die trotz ihrer sonst bewährten Vertuschungsmethode die krassen Mißstände in den britischen Kolonien nicht mehr vor der britischen Oeffentlichkeit verheimlichen kann.

Aus dem Bericht sind im einzelnen folgende Angaben zu entnehmen: Die Preise in den westindischen Kolonien sind um 30 Prozent gestiegen. In Kingston (Jamaika) sehen sich die Hafenarbeiter, die oft 20 und 30 Stunden durcharbeiten mußten, gezwungen, in den Ausstand zu treten. Ueberarbeitung und Unterernährung in einigen Gegenden Jamaikas fördern die Ausbreitung von Seuchen, vor allem von Tuberkulose und venerischen Krankheiten. Der Streik der Arbeiter in den Zuckerplantagen, wo die Arbeitsbedingungen an die Zeiten der schlimmsten Sklaverei erinnern, dauert immer noch an.

Die britische Regierung müsse sich schämen, so schreibt selbst die Londoner „New Chronicle", daß sie solche Arbeitsbedingungen zulasse. In Trinidad, wo laut „Manchester Guardian" sogar Kinder unter 12 Jahren 17 Stunden täglich in den Zuckerplantagen arbeiten müssen, kam es erst kürzlich zu Massenkundgebungen gegen England.

Die Verschärfung der politischen Lage in den englischen Kolonien, so stellt die „Prawda" weiter fest, kommt auch in dem kürzlichen Rücktritt der lokalen Regierungsbehörden von Ceylon zum Ausdruck, die damit gegen die Ausbeutung und Unterdrückung der Eingeborenenbevölkerung protestieren wollten.

Von Indien aus habe die allgemeine Abwehrbewegung schließlich auch auf Cypern übergegriffen, wo die Belegschaft der öffentlichen Betriebe dieser Tage in den Streik getreten ist. In Nikosia kam es zu Massendemonstrationen, wobei die Polizei umfangreiche Verhaftungen vornahm.

Französisches Flugzeug abgeschossen

Der OKW.-Bericht

Berlin, 13. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich auf. Ein französisches Flugzeug vom Muster „Potez 63" wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

*

Berlin, 13. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt heute bekannt: In der Gegend des Pfälzer Waldes überfiel ein deutscher Spähtrupp auf französischem Boden einen auf dem Marsch befindlichen feindlichen Trupp mit Tragtieren, versprengte ihn und brachte mehrere Gefangene ein. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärung über Frankreich fort.

Die Heizung ist der Feind der guten Cigarette*)

ATIKAH 5Pf

*) Da ausgetrocknete Tabake an Aroma verlieren und auch schwerer bekömmlich sind, ist das Wichtigste die Frischhaltung. Bewahren Sie also Ihre Cigaretten — vor allem fern der Heizung — im kühlen Raum auf.

Für die Engländer ein Zinsgeschäft

Amsterdam, 13. März

„Dieser Krieg ist ein Drei-Prozent-Krieg!"

Aus Anlaß der Auflegung einer neuen englischen Kriegsanleihe veröffentlicht „Daily Expreß" einen Artikel unter der Riesenschlagzeile: „Dieser Krieg ist ein Drei-Prozent-Krieg." Das Blatt verfehlt nicht, darauf hinzuweisen, daß der jetzige Krieg sich also erheblich schlechter verstünde, als der Weltkrieg, der doch wenigstens ein Fünf-Prozent-Krieg gewesen sei.

In vier - fünf Zeilen

Reichsinnenminister Dr. Wilhem Frick, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers und der erste Nationalsozialist, der bereits vor der Machtergreifung das Innenministerium im Lande Thüringen übernahm, beging gestern seinen 63. Geburtstag.

Der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Otto Meißner, begeht heute seinen 60. Geburtstag.

Die Bedeutung des Besuches Ribbentrops in Rom wurde auch in der Budapester und der bulgarischen Presse groß herausgestellt. Die Zeitungen betonen vor allem, daß die Achse Rom—Berlin unverändert gut funktioniere.

Dr. Ley befindet sich auf einer Fahrt durch den Gau Magdeburg-Anhalt, auf der er verschiedene Betriebe besuchen und zu den Schaffenden sprechen wird.

Der beliebte Berliner Schauspieler und bekannte Bühnenleiter Ralph Arthur Roberts ist Dienstag früh einem Herzschlag erlegen. Ralph Arthur Roberts stand im 56. Lebensjahre.

Die Engländer haben auf Bermuda wieder das Amerika-Flugzeug ausgeraubt und 24 Postsäcke „beschlagnahmt". Dieser freche Postraub dürfte der letzte auf den Bermuda-Inseln sein, da die Bermuda-Inseln künftig nicht mehr von den USA.-Flugzeugen angeflogen werden.

General Penjarada wurde mit überwältigender Mehrheit zum Staatspräsidenten von Bolivien gewählt. Penjarada ist, wie sein Vorgänger Oberst Busch, ein verdienter Offizier des Chako-Krieges.

Wangtschingwai erklärte zum Programm der kommenden chinesischen Nationalregierung, daß die unter seiner Führung im Entstehen begriffene Regierung in wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Japan leben wolle. Nankings Motto hieße: Friede und Wiederaufbau.

Der englischen Zeitung „Daily Herald" zufolge wird das Fleisch in England mit sofortiger Wirkung wiederum teurer werden.

In Shreveport (Louisiana) zerstörte und beschädigte ein Hagelorkan über 500 Wohnhäuser und andere Gebäude. Wenigstens neun Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwei Welten

Nationalsozialistische und britisch-imperialistische Kampfesart

Von Major a. D. von Keiser

Der Krieg ist die entscheidende Probe auf die männlichen Eigenschaften der Völker, auf ihre Einsatzbereitschaft und ihren Opfermut, ihre Tapferkeit und ihre Durchhaltekraft, ihre Ehrenhaftigkeit und ihre ritterliche Gesinnung auch dem Feinde gegenüber. Nichts ist so bezeichnend für den Charakter der Völker wie die Ziele, derentwegen sie Krieg führen, wie die Art ihrer Kriegführung im großen und kleinen. Nichts kann daher auch klarer den entscheidenden Wesensunterschied zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und dem britischen Imperialismus zum Ausdruck bringen als das Gesamtverhalten der beiderseitigen Staaten, Völker und ihrer Streitkräfte in diesem Kriege, der endgültig entscheiden soll zwischen britischer Herrschsucht und deutschem Lebenswillen.

Warum hat England, das an keiner Stelle seines Weltreiches von Deutschland bedroht wird, diesen Krieg vom Zaune gebrochen? Die Behauptung eines britischen Diplomaten, für zwei so aktive Völker wie England und Deutschland biete die Erde keinen Raum, darum müsse Deutschland vernichtet werden, zeigt mit erschreckender Klarheit das vollständige Fehlen jedes sittlichen Gedankens in der Welt- und Staatsauffassung der Briten. Annähernd ein Viertel der gesamten Erdoberfläche, die reichsten und fruchtbarsten Länder beherrscht dieses 40-Millionen-Volk, aber dem aufstrebenden, auf engstem Raum zusammengepreßten 85-Millionen-Volk der Deutschen gönnt es noch nicht einmal den bescheidenen Anspruch auf die selbstverständlichen Lebensbedingungen, auf freie Betätigung in seinem naturgegebenen mitteleuropäischen Lebensraume, noch weniger auf Rückgabe der geraubten, für das reiche England durchaus belanglosen, für Deutschland aber lebenswichtigen Kolonien. Vernichtung des deutschen Volkes, weil sein Fleiß, seine Tüchtigkeit und sein sozialistischer Staatsaufbau den britischen Millionären vielleicht einmal den sorglosen Genuß ihrer Reichtümer etwas erschweren könnten — das ist der einzige Gedanke, dessen das Hirn eines normalen britischen Staatsmannes fähig ist, nicht etwa das Streben, sein Volk zu gleicher Tüchtigkeit zu erziehen und in edlem Wettstreit um die Güter dieser Erde zu ringen, wie es der gottgewollten Weltordnung entspricht. Wie heute und wie schon im Weltkriege über Deutschland, so ist England im Laufe seiner Geschichte über unzählige Kulturvölker in allen Erdteilen hergefallen, niemals auch nur mit einer Spur von sittlicher Berechtigung, sondern einzig und allein aus Gier nach Gold und aus sadistischem Eroberungs- und Ausrottungstriebe.

Welch ein Kontrast zu der deutschen, nationalsozialistischen Auffassung vom Kriege! Danach ist jeder Krieg ein Verbrechen, der nicht für Dasein und Ehre eines Volkes geführt wird. Der Führer hat bis zur äußersten Grenze alles versucht, um seine heutigen Feinde von den Lebensrechten des deutschen Volkes zu überzeugen, um ohne Krieg wenigstens die dringendsten Lebensnotwendigkeiten zu erreichen. Er hat Frankreich gegenüber auf uraltes deutsches Land verzichtet, hat England gegenüber durch freiwillige Beschränkung der deutschen Flotte auf 35 Prozent der britischen Seestreitkräfte seinen unzweifelhaften Willen zum Frieden und zur Verständigung bewiesen, hat mit Polen im Vertrauen auf dessen ehrlichen Verständigungswillen unter Verzicht auf dringende deutsche Forderungen ein zehnjähriges Friedensbündnis abgeschlossen und auch dann noch, als dieses immer von neuem in gröblichster Weise verletzt wurde, durch außerordentlich maßvolle Forderungen der polnischen Regierung Tür und Tor zur Beachtung der deutschen Lebensrechte geöffnet. Wenn das nicht gelang, so allein deshalb, weil England den lange geplanten Krieg wollte und dazu als äußeren Anlaß den deutsch-polnischen Konflikt brauchte.

Wie gleichgültig in Wahrheit Polens Schicksal Herrn Chamberlain und seinen plutokratischen Helfershelfern war, das hat ja dann die Art der britischen Kriegführung der ganzen Welt zur Genüge bewiesen. Nicht einen Finger haben die edlen „Beschützer der kleinen Staaten" in London gerührt, um ihren polnischen Freunden, die lediglich im festen Vertrauen auf die britisch-französische Hilfe den Krieg mit Deutschland herausgefordert hatten, zu Hilfe zu kommen. Weder zur See noch in der Luft noch zu Lande haben sie den leisesten Versuch gemacht, durch starke Angriffe deutsche Kräfte vom Osten abzuziehen und den bedrängten Polen dadurch Entlastung zu verschaffen. England sieht den Krieg lediglich als ein Geschäft an. Dieses Geschäft, nämlich die Vernichtung des deutschen Handelskonkurrenten, soll möglichst nicht mit dem Schwerte, wenigstens nicht mit dem englischen, sondern durch Aushungern der deutschen Greise, Frauen und Kinder, durch gefahrlose Vergewaltigung wehrloser kleiner neutraler Staaten, durch die Ermordung feindlicher oder neutraler Staatsoberhäupter, durch das Anzünden rumänischer Oelfelder und durch Lug und Trug auch der niedrigsten Art erreicht werden. Wenn aber schon gekämpft werden muß, dann überläßt man das in London am liebsten seinem Bundesgenossen Frankreich; je mehr geschwächt auch dieses aus dem Kriege hervorgeht, desto größeren Anteil erhofft man sich in London an dem geplanten gemeinsamen Raube.

Das ist altüberkommene britische Auffassung von der Kriegführung. Das nationalsozialistische Deutschland dagegen sieht im Kriege einen Kampf der Waffen, in dem sich die besten Kräfte der Nationen miteinander messen sollen. Wohl ist das Endziel seines Kampfes, den Lehren des großen Lehrmeisters der Strategie Graf Schlieffen entsprechend, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte, niemals aber der feindlichen Völker. Aber auch im militärischen Vernichtungskampfe ist oberstes Gesetz die unbedingte Achtung der völkerrechtlichen Bestimmungen und der Forderungen der Menschlichkeit. Deutschlands Führer hat bekanntlich die strikte Vermeidung aller überflüssigen Härten im Kampfe befohlen. Die Bombardierung Warschaus wurde bis zur äußersten Grenze des militärisch Tragbaren hinausgeschoben. Ebenso hat sich die deutsche Luftwaffe trotz ihrer bewiesenen großen Ueberlegenheit und trotz des feindlicherseits vor dem Kriege stets propagierten totalen Luftkrieges streng in den Grenzen des rein militärischen Luftkrieges gehalten und die Neutralität fremden Hoheitsgebietes, ganz im Gegensatz zur britischen Kriegführung, ausnahmslos respektiert.

Deutsches Soldatentum kennt nur den ritterlichen Kampf gegen den bewaffneten Feind, das Leben des unbewaffneten oder verwundeten Feindes ist ihm heilig. Für die Kennzeichnung englischer Kampfesart aber genügt der Name „Altmark" sowie die Kriegsausweitungsbestrebungen im Norden Europas und im Südosten oder im Orient. Diese verabscheuungswürdigen Verbrechen kennzeichnen die britische Nation, die die Mordtat im Jössing-Fjord einschließlich ihrer Regierung als rühmlichen „Seesieg" feiert, endgültig als ein Land von Seeräubern und als Störenfried der Welt.

Ziele des britischen Blockadekrieges gegen deutsche Kinder:

„Sie sollen verkrüppelt und zwergwüchsig werden"

„Hungertyphus wütet in weiten Distrikten" / „Bleichsucht und Tuberkulose sind epidemisch" / Perverse Wunschträume britischen Untermenschentums aus dem Weltkrieg kennzeichnen die Kriegsziele der Plutokratien

Berlin, 13. März

Das belgische Baby, dessen Hände von den deutschen „Barbaren" abgehackt sein sollten, reiste durch die Länder und Staaten der ganzen Welt, ebenso die herzzerreißende Geschichte von dem Kind von Courbeck Loo, über deren Unwahrheit und Entstehung sich der ursprüngliche „Erfinder" nach dem Kriege in der „New York Times" in selten zynischer Weise ausgelassen hat. Immer wieder tauchte in der englischen Propaganda das verstümmelte Kind auf, sei es in Spanien, sei es im Polenfeldzug.

Während die Engländer auf diese Weise ihren Gegnern die gemeinsten Greuel gegen unschuldige Kinder und Frauen andichteten, führen sie selbst in Wahrheit den unbarmherzigsten Krieg gegen Kinder und Frauen durch ihre Blockade. Die furchtbaren Folgen der englischen Hungerblockade während des Weltkrieges sind noch in der gesamten Kulturwelt in frischer Erinnerung. Die „ehrenwerten" Herren an der Themse können sich nicht damit herausreden, daß diese Folgen nun einmal ein Krieg mit sich bringe. Nein, eben diese Folgen sollten bewußt herbeigeführt werden.

Triefend von Humanität, aber mit grausamem Zynismus malte sich schon während des Weltkrieges der Leiter der Weltpfadfinderbewegung, Sir Baden-Powell, die Folgen aus, die für das deutsche Volk aus der Hungerblockade entstehen sollten:

„Wir werden bis 1940 warten müssen, um zu sehen, wer wirklich den Krieg gewonnen hat. Die wirklichen Folgen der Hungerblockade gegen Deutschland wird diese Nation von Missetätern erst in Zukunft erfahren."

Aus diesen Worten spricht der englische Vernichtungswille mit solch brutaler Offenheit, daß er durch keine Phrasen und Ministerreden mehr bemäntelt werden kann.

Noch gemeiner in seiner Niedertracht war der Freimaurer F. W. Wile, der über die „Hunnen von 1940" im „Weekly Dispatch" einen Artikel im gleichen Sinne erscheinen ließ, der die englische Humanität ebenso im richtigen Lichte zeigt und der ein einzigartiges Dokument für die wahren Absichten ist, die England gegenüber dem deutschen Volke hegt. Auch Wile war der Meinung, daß Deutschland die eigentliche Wirkung der Blockade erst um 1940 erfahren wird, weil sich die Unterernährung während des Weltkrieges erst in künftigen Jahren auswirken würde. Am 10. September 1918 schrieb er, daß Deutschland schon durch die Blockade ein „verseuchtes Land" sei.

„Hungertyphus wütet in weiten Distrikten. Bleichsucht und Tuberkulose sind epidemisch. Die Ruhr fordert Hunderte von Opfern. Ansteckende Krankheiten wie Diphtherie und Scharlach bedrohen hauptsächlich das Leben der Kinder."

Die Auslassungen der perversen Phantasie dieses englischen Northcliffe-Journalisten gipfeln in der Feststellung, daß es der britischen Hungerblockade geglückt sei, die Unterernährung der Kinder bereits im Mutterleib zu bewerkstelligen.

„Sie mögen verkrüppelt, mißgestaltet oder zwergwüchsig sein. Soviel ist sicher, daß keine Hanteln, kein Indianerspiel, kein preußischer Kasernenhofdrill und keine noch so eifrige Gymnastik in ihren vielgepriesenen Turnvereinen die Beine oder Arme dieser deutschen Kinder geradebiegen oder rotes Blut in ihre Adern pumpen werden. Das bedeutet, daß es im Jahre 1940 aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch ein physisch degeneriertes deutsches Volk geben wird."

So schrieb Wile 1918.

Die englisch-jüdische Hochfinanz und die jüdische Ausbeutung im Reich haben im Krieg, in Versailles und nachher alles versucht, diesen satanischen Vernichtungsplan Wirklichkeit werden zu lassen. Der Nationalsozialismus aber hat das deutsche Volk vor dem ihm zugedachten Untergang bewahrt. Bis 1939 hat England und das Judentum gewartet, aber bereits von 1933 an mußten sie in steigendem Maße erkennen, daß sie das im Weltkrieg gesteckte Ziel der Vernichtung der deutschen Volkskraft — wie sie es so freimütig zugeben — nicht erreicht haben.

Das englische Kriegsziel ist heute dasselbe wie einst. Der angelsächsischem Geist entsprossene überaus humane Satz, „Warum einen Mann erschießen, wenn man ihn zu Tode hungern kann", erhält seine aktuelle Bedeutung durch die neuerliche Blockade Englands. Niemand von allen Anwälten der immer und überall gepriesenen „Humanität" hat damals gegen diese schändliche Kriegserklärung gegen wehrlose Frauen und Kinder Einspruch erhoben. Heute werden uns die Zusammenhänge klar. Sie haben sie alle, ohne mit der Wimper zu zucken, hingenommen, weil der englisch-jüdische Krieg gegen das deutsche Volk bereits eine beschlossene Sache war.

Heute ist Deutschland aber stärker als je, nicht mehr unvorbereitet, und weiß dem englisch-jüdischen Vernichtungswillen in der entsprechenden Weise und wirksamer als einst entgegenzutreten. Eine Wiederholung des „Kriegszieles 1918" wird ihnen niemals mehr gelingen. Ha.

Das Ersatzheer im Kriege

General d. A. Fromm über Wesen und Aufgaben des Ersatzheeres

Berlin, 13. März

Anläßlich des 5. Jahrestages der deutschen Wehrfreiheit veröffentlicht der Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, General d. A. Fromm, folgende Ausführungen:

Jedermann kennt das stolze Friedensheer, das uns der Führer geschaffen. Es wandelt sich bei der Mobilmachung durch hohe Vervielfältigung in das Kriegsheer. Dieses besteht aus dem Feldheer und dem Ersatzheer.

Auf unser Feldheer blickt das ganze Volk mit ruhigem Vertrauen. Es schützt unsere Grenzen und wird zu schlagen wissen, wenn der Befehl dazu ergeht, wie es in Polen so unvergleichlich gekämpft hat.

Seiner Erhaltung auf voller Höhe der Kraft, seiner ständigen Mehrung an Zahl und Güte gilt die Arbeit des Ersatzheeres.

Diese Aufgabe ist aber so umfangreich, so vielgestaltig und so wesentlich, daß man sie nicht übersehen und verkennen darf, wenn man vom Heere spricht, so sehr auch selbstverständlich an Bedeutung und Aufgabe das Feldheer immer im Vordergrund stehen muß.

Wenige Zeilen können nur ein skizzenhaftes Bild geben und das wesentliche herausstellen.

Das Ersatzheer hat die bisherige Aufgabe des Friedensheeres übernommen. Es erfaßt die Wehrfähigen und schult sie an der Waffe. Darüber hinaus stellt es den gesamten Heeresbedarf sicher. Beide Aufgaben werden am besten mit den Worten „personelle und materielle Rüstung" gekennzeichnet.

Der Erfassung der Wehrpflichtigen dient die Organisation der Bezirkskommandos. Sie haben die Aufgabe, möglichst alle Wehrtüchtigen dem Waffendienste zuzuführen. Das ist in vollem Umfange leider nicht möglich, da auch zu Hause in den Rüstungsbetrieben leistungsfähige und fachlich geschulte Männer gebraucht werden. Den rechten Ausgleich zu finden, ist nicht leicht und erfordert viel Einsicht bei den Vertretern der Wirtschaft, mehr noch bei der Truppe. Grundsatz muß immer bleiben, wer kämpfen kann, gehört an die Front!

Wer zum Waffendienst einberufen wird, kommt in die Ersatztruppenteile, deren Gesamtzahl größer als das Friedensheer ist. Hier findet eine planmäßige Ausbildung statt. Die Kürze der verfügbaren Zeit zwingt zu scharfer Konzentration. Der Gefechtsdienst allein steht im Vordergrund. Denn das Ziel der Ausbildung muß sein, stets genügend Ersatz zu haben, um die Verluste der Front zu decken, die durch Kampf und Krankheit, sowie durch das Herauslösen Unabkömmlicher für die Heimat entstehen. Darüber hinaus werden fortlaufend Kräfte benötigt, aus denen immer neue Formationen zur Vergrößerung des Feldheeres gebildet werden. Unsere Feinde mögen sicher sein, daß hier nichts versäumt wird!

Auch der Sanitätsdienst in der Heimat ist voll in diese Aufgabe eingespannt, um Kranke und Verwundete zu heilen und der Truppe wieder zuzuführen.

Daß neben der Rekrutenausbildung mehr noch als im Frieden die Waffenschulen mit zahlreichen Lehrgängen an der Vertiefung der Ausbildung und der Schaffung des Führernachwuchses arbeiten, ist selbstverständlich.

Nicht weniger wichtig als dies personelle Gebiet ist der Bereich der materiellen Rüstung. Hier gilt es, alle Vorbereitungen, die im Frieden getroffen sind, um die Leistungsfähigkeit der Fabriken zu steigern, schnell und gründlich auszunutzen. Die alten Betriebe müssen durch Schichtenerhöhung leistungsfähiger werden. Neue Betriebe müssen erstehen. Unwesentliches muß stillgelegt werden. Nach besonderem Plan müssen Menschen, Maschinen, Werkstoffe sinnvoll aufeinander abgestimmt, zu größtem Nutzeffekt eingesetzt werden.

Mit steigender Produktion wächst der Bedarf an Munitionslagern und Zeugämtern, um die Vorräte aufzustapeln und zur Verwendung bei der Truppe fertigzumachen. Nicht zu vergessen die unermüdliche Arbeit der Konstrukteure, die darauf bedacht hinzielt, unsere Kampfmittel weiterzuentwickeln und hierin dem Feind den Rang abzulaufen. Alles in allem eine Riesenorganisation, die hier zu bewältigen ist.

Nicht minder wichtig ist die Nutzbarmachung der Pferde und Kraftfahrbestände für die Truppe. Hier liegen die gleichen Aufgaben vor, wie sie für die Menschenerfassung geschildert sind. Scharfe Eingriffe, vor allem für den Bereich der Landwirtschaft, sind nicht zu umgehen. Sie sind auch auf dem Ernährungs- und Bekleidungsgebiet unvermeidlich, weil für den laufenden Nachschub der fechtenden Truppe naturgemäß greifbare Vorräte bereitgestellt werden müssen.

Im ganzen kann man sagen, daß es kein Gebiet des Volkslebens gibt, in das nicht in irgendeiner Form das Ersatzheer zugunsten des Feldheeres eingreifen muß. Die Dienststellen des Ersatzheeres sind sich dabei bewußt, daß sie des vollen Verständnisses aller Bevölkerungsteile sicher sind, wenn sie ihr Handeln unter den Leitstern stellen:

Alles für das Feldheer!
Alles für den Kampf der Front!
Alles für den deutschen Sieg!

Maginot-Linie nicht uneinnehmbar

Man hält es für notwendig, die Franzosen vor Illusionen zu warnen

Brüssel, 13. März

General du Val, der Militärkritiker des Pariser „Journal", findet plötzlich, daß die Maginot-Linie doch nicht so unverwundbar sei, wie man das bisher den Franzosen einredete:

„So stark auch die Maginot-Linie sein mag, so möchte ich doch nicht glauben machen, daß sie uneinnehmbar ist. Es gibt kein Materialhindernis, das uneinnehmbar wäre. Wenn die Deutschen angreifen, so werden sie es mit einem Aufwand an Artillerie, Kampfwagen und Flugzeugen tun, der den zu überwindenden Hindernissen entspricht. Nur der Wert und der Mut der Verteidiger machen eine Stellung uneinnehmbar. Unser ganzes Vertrauen muß also in die Moral und in die Disziplin unserer Soldaten gesetzt werden."

Delebecque von der „Action Francaise" hält es gleichfalls für dringend notwendig, seine französischen Landsleute eindringlich vor Illusionen über die angeblich mangelnde militärische Schlagkraft Deutschlands zu warnen. Für das deutsche Volk sei Adolf Hitler immer noch der Mann, der den Versailler Vertrag zerbrochen, Deutschland wieder wehrfähig gemacht, die Ostmark zurückgeholt, die Tschechoslowakei ohne einen Schuß eingegliedert, Polen in drei Wochen vernichtet und die Drohungen der Westmächte durch den Russenpakt zunichte gemacht hat. Das alles biete ein recht eindrucksvolles Bild. Und in diesem Kriege leide Deutschland bei weitem nicht so stark an Einschränkungen, wie man es in Frankreich manchmal glauben machen möchte.

Das sagt noch deutlicher der dem Kammerpräsident Herriot nahestehende „Nouvelliste", der die Unwirksamkeit der antideutschen Blockade feststellt.

Das Blatt weist darauf hin, daß das Reich durch seine ungestörten Wirtschaftsverbindungen zu den europäischen Neutralen die durch die Blockade ihm zugefügten Verluste um ein vielfaches wettmachen könne. Der „Nouvelliste" fordert allen Ernstes die Ausdehnung der Blockade auf die neutralen Länder, die mit dem Reich Handel treiben, weil es erwiesen sei, daß auch überseeische Rohstoffe auf dem Umwege über die Neutralen ihren Weg nach Deutschland finden. Es sei die wichtigste Aufgabe für die französische Regierung, mit dieser Ausdehnung der Blockade sofort zu beginnen.

Klare Stellung zu den Kriegsgefangenen!

Die Urteile der Sondergerichte zeigen, daß immer noch nicht überall Klarheit darüber besteht, wie sich die Zivilbevölkerung gegenüber Kriegsgefangenen zu verhalten hat. Darum veröffentlichen wir nachstehend zehn Gebote, die streng zu beachten sind:

Es ist verboten:

1. **Annäherung und Unterhaltung der Zivilbevölkerung mit Kriegsgefangenen.**
2. **Schreiben von Briefen an Angehörige von Kriegsgefangenen.**
3. **Annahme und Weiterleitung (Beförderung) von Briefen und sonstigen Postsachen.**
4. **Verkauf oder das Schenken von Briefmarken und Schreibpapier an Kriegsgefangene.**
5. **Verkauf oder das Schenken von alkoholischen Getränken an Kriegsgefangene.**
6. **Abgabe von deutschem oder anderem kursfähigen Gelde an Kriegsgefangene. (Der Kriegsgefangene darf nur Lagergeld besitzen.)**
7. **Einkäufe aller Art für Kriegsgefangene. Das Einkaufen für die Kriegsgefangenen besorgt der Wachmann.**
8. **Einladung von Kriegsgefangenen zu Festlichkeiten.**
9. **Gemeinsame Mahlzeiten**
10. **Gewährung von Familienanschluß an Kriegsgefangene.**

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verbote wird schwer bestraft. Unter Umständen wird Anklage wegen Landesverrat erhoben. Die Kriegsgefangenen müssen einen gemeinsamen, gut gesicherten Unterkunftsraum haben, der von Zivilpersonen nicht betreten werden darf. Für einzeln eingesetzte Kriegsgefangene trägt während der Arbeitszeit der Arbeitgeber die Verantwortung für die Kriegsgefangenen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz, W'haven.

Landesbibliothek Oldenburg

Heute ist unser drittes Kind, ein gesundes Töchterchen, Ute, angekommen.

Elfriede Hahn geb. Schweers
Hermann Hahn

Wilhelmshaven
Peterstraße 60
z. Z. Soldat
12. März 1940

Rudolf Kühnast
Elly Kühnast
verw. Pingel, geb. Kranich
Vermählte

Bochum — Wilhelmshaven, Peterstraße 4

Am Dienstag, dem 12. März, nachmittags 16 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, der Invalide

Otto Schoolmann

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Johanne Schoolmann geb. Bruns
nebst Kindern
und allen Angehörigen

Wilhelmshaven, den 13. März 1940
Pellwormweg 1.

Die Trauerfeier findet Freitag, den 15. März, nachmittags 15 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt.
Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Wir danken für die uns beim Tode unserer lieben Mutter erwiesene herzliche Teilnahme.

Familie Stillahn

Sande-Altenhof, 10. März 1940.

Am Montag, dem 11. 3. 1940, morgens 8 Uhr, entschlief nach kurzer, schmerzhafter, doch mit großer Geduld ertragener Krankheit meine herzensgute, unersetzliche Lebensgefährtin, unsere liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schulz
geb. Kappelmann

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer
Theodor Schulz, die Kinder
und alle Angehörigen

Wilhelmshaven, den 13. 3. 1940
Gödeke-Michel-Str. 8

Beisetzung findet statt am Freitag, dem 15. März 1940, um 14.20 Uhr auf dem Friedhof Aldenburg.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sowie für die Kranzspenden und das letzte Geleit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Marinepfarrer Effey für seine trostreichen Worte.

Karl Schröder und Angehörige
Admiral-Klatt-Straße 33.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer geliebten, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Wilhelm Eilers
nebst Angehörigen

Uhlandstraße 27.

Statt Karten.

All denen, die mir beim Ableben meines lieben Mannes so viele Beweise aufrichtiger Teilnahme entgegenbrachten, insbesondere den Hausbewohnern von Börsenstraße 93 und 95, sowie Herrn Pastor Harms für seine tiefempfundenen Worte sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Frau Marie Jürgensen und Kinder.

Graue Haare beseitigt **ORFA** Einfache Anwendung Sichere Wirkung extra stark 2,40 HAARFARBE WIEDERHERSTELLER
Fl. 1.74
Drogerie Lehmann, Bismarckstr. 65, Filiale Marktstr. 31.

NBJ Bewachungen aller Art
Norddeutsches Bewachungs-Institut Fritz Raeb
Kaakstraße 11 Fernruf 792

Grabpflege u. -Bepflanzung
betr. Aldenburger Friedhof übernimmt
Gärtnerei Janßen Tel. 2184. Endstation: Meyer Weg-Aldenburg.

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72b Fernruf 2184

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.) kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321


Spannkraft durch Schoenenbergers Pflanzensäfte
Frühjahrs-Kurpackung RM. 9.—
Reformhaus Frischen
Marktstraße 21
gegenüber Karstadt.

Hand-Beilpicken
mit Lederhülle
besonders für den Luftschutzkeller geeignet, zum verbilligten Preise von
RM. 1.95 je Stück
ab 13. März 1940 verkäuflich im **„Haus Niedersachsen"**, Ecke Bremer- und Grenzstraße, im **Verkaufsraum der Textilvereinigung.**
Täglich geöffnet von 14 bis 19 Uhr.

MERCEDES

Isenberg Büromaschinen
Marktstr. 42 Fernruf 275

Waage „Probat"
wie neu, für Lebensmittelgeschäfte, preiswert zu verkaufen.
Neddersen, Viktoriastraße 21, Ruf 95.

Der beste Ehevermittler
ist eine Heiratsanzeige im „Wilhelmshavener Kurier". Sie hat schon viele glückliche Ehen vermittelt. Versuchen auch Sie es.

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt, Roonstraße 121

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft geg. Kasse
Müller, Börsenstr. 62, Laden.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Dru nutzschnidnudn Punkt
ist heute bei der Punktkarte, mehr denn je, gute Qualität. Wir beraten Sie beim Einkauf Ihrer Damenkleidung so, daß Sie für jeden Punkt den höchsten Gegenwert erhalten
Regler, Führmann & Co.
Das Spezialhaus für Damenmoden

Wird wohl Ihr Rufname nunmehr Dienstfuni ist??
Er singt!
Städtische Bücherei
am Güterbahnhof
16—19 Uhr.
Mittwochs und Sonnabends 11—13 Uhr.

NSDAP.
Ortsgruppe Arngast
Donnerstag, 14. März, 20.30 Uhr, Werftspeisehaus, öffentliche
Kundgebung
Es spricht SS-Hauptsturmführer **Hartmann,** Berlin. Eintritt frei.

8. Konzert des Städt. Orchesters
18. März 1940, 20.15 Uhr, im großen Saal des Parkhauses
Richard-Wagner-Abend
Leitung Alfred Hering.
Karten für 50 Pf. (Militär und Schüler 30 Pf.) an der Abendkasse (mögl. abgezählte Beträge einzahlen). Vorverkaufsstellen: Gebr. Ladewigs, Roonstraße; Jasper, Marktstraße; Busse, Viktoriastraße.

M.T.V. Jahn von 1881
Der diesjährige kameradschaftliche Abend
aller Mitglieder findet am Sonnabend, dem 16. März, im „Mühlenhof" statt. Beginn 20 Uhr. Der Vereinsführer.

Kriegs-WHW. 1939/1940
29. März 1940
Wunsch-Konzert
der NSDAP. Wilhelmshaven mit Uebertragung auf verschiedene Reichssender.
MITWIRKENDE:
Das Städtische Orchester
Das Musikkorps einer Marine-Art.-Abtlg.
Ein Marine-Soldatenchor
Eine Tanzkapelle
und viele Solisten aus dem Reich.
Eintrittskarten à RM. 2.00 ab Donnerstag in der Kreisamtsleitung der NSV., Hindenburgstr. 15, KdF.-Dienststelle Börsenstraße, im Wilhelmshavener Gesellschaftshaus u. i. Zigarrenhaus Högemann.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank Köln
Erststellige Hypotheken
zu günstigen Bedingungen auf Alt- u. Neubauten vermittelt
der Vertreter:
Georg Mehrtens
Wilhelmshaven, Schulstraße 54, Fernruf 1776.

Tanzunterricht
Kleine Kurse beginnen.
Anmeldungen täglich.
Lilly Offermann
Göringstraße 22 :: Ruf 2488.

Gewinnauszug
5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

10. Ziehungstag — 9. März 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 30000 RM. 136363
3 Gewinne zu 20000 RM. 318307
12 Gewinne zu 5000 RM. 131551 182491 250234 286239
21 Gewinne zu 4000 RM. 147952 188849 311615 315246 318617 330975 335731
30 Gewinne zu 3000 RM. 19184 62678 106868 108887 153292 239253 276662 300403 354472 355474
36 Gewinne zu 2000 RM. 19321 29878 32378 52024 83249 134061 149342 179850 194256 198741 231887 399401
90 Gewinne zu 1000 RM. 3146 7976 17974 21010 33486 54898 69323 92674 105681 108172 119813 143624 148450 149700 150303 157762 161955 180053 189216 228954 249219 260588 283625 294020 295711 298589 333264 333464 345896 359092

11. Ziehungstag — 11. März 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM. 239070
3 Gewinne zu 20000 RM. 145556
3 Gewinne zu 10000 RM. 162566
6 Gewinne zu 5000 RM. 123246 196365
3 Gewinne zu 4000 RM. 8813
12 Gewinne zu 3000 RM. 157968 166640 280418 317895
54 Gewinne zu 2000 RM. 32893 49579 54972 70320 99600 101017 117218 154898 186066 194236 267634 293243 307914 330195 366122 366267 376630 378839
129 Gewinne zu 1000 RM. 15073 16330 21106 30980 40263 49860 77394 88914 95436 100417 101638 103597 113197 114080 115002 126140 128256 148455 176320 184140 186020 186706 197714 199716 201219 201224 217848 222285 223592 229119 234382 240193 255350 276524 302148 309831 313044 314681 318608 326586 341351 380487 392607

Selbstdreher sei schlau Drehe nur mit Olleschau! Das Papier von Weltruf!
O. M. Strohbach, Dresden A 24

Stadttheater Wilhelmshaven
Mittwoch, 13. März, 20.00 bis 22.15 Uhr (C 15 und freier Verkauf): **Erstaufführung!**
Trockenkursus
Lustspiel von Kurt Bortfeldt
Donnerstag, 14. März, 19.30 bis 22.30 Uhr (Geschlossene Vorstellung):
Maske in Blau
Freitag, 15. März, 20.00 bis 23.00 Uhr (C 14 und freier Verkauf):
Die ungarische Hochzeit
Sonnabend, 16. März, 20.00 bis 22.45 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Schwarzer Peter
Sonntag, 17. März, 19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Maske in Blau

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 14. d. M., 12.00 Uhr, sollen im Amtsgericht, Peterstraße 53, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

1 Frisierkommode, 1 Staubsauger, Ruhebetten, Tische, Stühle, Sessel, Büfetts, Anrichten, Bücherschränke, Schreibtische, 200 Mistbeetfenster, 1 Reg.-Kasse, Puppen, Damenhandtaschen, 1 Leselampe, Tresen, Regale, Schnellwaagen, 1 Teppich, 1 Tischuhr, 1 Schreibmaschine, 1 Radiogerät.

Clemens, Obergerichtsvollzieher.

Landesbibliothek Oldenburg

Lieder der Front

Wer den Frieden nicht will haben,
Der soll haben unsern Krieg,
Auch das Heer der wackeren Schwaben
Kämpft für Hitler und den Sieg.

So heißt es in dem frischen und frohen Bunkerlied der wackeren Schwaben. Wir hörten es vor 14 Tagen schon einmal, und gestern abend, als der Großdeutsche Rundfunk die siebente Folge seiner neuen Soldatenlieder sendete, klang es noch einmal durch den Aether, weil es zu denen gehörte, die den Hörern damals am besten gefallen hatten.

Ueberhaupt war dieser Abend im wesentlichen ein Wiederholungsabend. Das heißt, wir hörten aus den letzten Sendungen die schönsten der Lieder noch einmal, und wir hörten sie gerne. Ob es nun die einfachen und schlichten Marschlieder waren mit ihrem flotten Rhythmus, oder jene Lieder, die so recht die Tiefe des deutschen Gemüts offenbaren, wie das Abendlied der Flakbatterie, das die Sendung eröffnete, oder das ernste Lied vom Unbekannten deutschen Soldaten, ausklingend mit den Worten, die hoffnungsfroh in die Zukunft weisen:

„Die Sonne strahlt in mildem Licht,
Vergessen werden wir dich nicht!"

Wir hörten zwischen den einzelnen Liedern Briefe, die Rundfunkhörer an den Deutschlandsender schrieben. Da hatte einigen das Bunkerlied „Der Karl, der Fritz und ich" so gut gefallen, weil es so einfach sei und die Stimmung eines jeden Bunkerkameraden wiedergebe. Und das ist es ja, die Schlichtheit der Lieder, die entstanden während des Marsches oder im Bunker. Ja, das letztgenannte Lied hatte der Verfasser nachts geschrieben. Die Kameraden hatten wohl erst ihre Witze gemacht, als einer von ihnen mitten in der Nacht aufstand und Papier und Bleistift zur Hand nahm — heute sind sie aber stolz auf das Lied, der Karl und der Fritz.

Und noch etwas hat sicherlich gestern allen Hörern große Freude bereitet. Da war dem Rundfunk das Lied einiger Pioniere eingereicht worden, die in Annapol in Polen sitzen und ihren Gedanken in einem Liede Ausdruck gegeben hatten: „Unrasiert und fern der Heimat sitzen wir in Annapol". Was ihnen dort bisher nicht gefiel, war, daß ihnen noch ein Radioapparat fehlte. Es dauerte nicht lange, wir hatten gerade das schneidige Marschlied „Landsmann, heut' marschieren wir", gehört, da konnte der Rundfunksprecher mitteilen, daß der gewünschte Radioapparat soeben telephonisch gestiftet worden sei. Da werden sich die Annapoler Pioniere freuen!

Das war ein kleiner Beweis für die Verbundenheit zwischen Front und Heimat. Zu ihr tragen, wir erleben es immer wieder, auch diese Soldatenlieder bei, die der Rundfunk alle 14 Tage am Dienstagabend sendet. Viele, viele Briefe aus der Bevölkerung künden davon, wie groß das Interesse der Heimat an diesen Soldatenliedern ist.

Mk.

Wer stiftet den Hund?

Aus der Wunschmappe für das Wilhelmshavener Wunschkonzert

Aus der Mappe der bei der Kreisleitung der NSDAP. eingegangenen Wünsche für das Wunschkonzert am 29. März 1940:

„Wer will der edle Spender sein?"

Wir wünschen uns nach Seemannsart
'nen Bordhund von besonderer Art.
Es muß ein Schnauzer oder Pudel sein,
Dann werden wir uns alle freu'n.
Doch haben wir nicht nur an uns gedacht,
Als wir diesen Vers gemacht.
100.— RM. wir jetzt spenden,
Doch dafür sollt Ihr uns nun senden
Das Lied, das jedem Seemann ist bekannt,
Es heißt: „Die Hölle von Helgoland".

Wie uns der Beauftragte für das Wunschkonzert mitteilt, wird er den Liederwunsch wohl erfüllen, doch hat er den Hund bisher nicht bekommen können. Er wendet sich heute an uns und bittet, in der Presse anzufragen, ob jemand einen solchen Hund für die Besatzung eines Bootes stiften kann. Der Spender des Hundes wird gebeten, sich schriftlich mit Pg. Seiffe, Rathaus, in Verbindung zu setzen.

Heute ein Lustspiel im Stadttheater

Heute abend bringt das Stadttheater erstmalig das Lustspiel „Trockenkursus" von Kurt Bortfeldt. Die Inszenierung besorgte Otto Ulrich, das Bühnenbild schuf Harry Breuer. In den Hauptpartien sind beschäftigt Cäcilie Felchner, Maria Hoffmann, Peter Petran, Willi Minauf und Hans Krüger.

Vor uns die Fahnen!

20 Fahnenabzeichen zum „Tag der Wehrmacht" für das Kriegs-WHW.

Hinter den Soldaten des Volkes, hinter den Männern am Westwall, hinter den Fliegern über England und hinter den Matrosen der U-Boote steht mit heißem Herzen die Heimat. Wie es gewiß ist, daß die Wehrmacht niemals die Fahne verlassen wird, so wird auch die Heimat treu zu dieser Fahne stehen, da sie weiß, was ihr Verrat von 1918 für sie selbst einst bedeutet hat. Nicht nur in der Einschränkung ihrer persönlichen Wünsche, nicht nur mit gewissenhafter Pflichterfüllung in den Arbeitsstätten und Kontoren will diese Heimat die Front unterstützen, nein, auch sie will auf ihre Art die unzerbrechliche Gemeinschaft kundtun, deren leuchtendes Vorbild die Front ist. Sie tut es in den Opfern zum Kriegswinterhilfswerk.

Was könnte symbolischer für diese Haltung der Heimat sein, als wenn sie sich am „Tag der Wehrmacht", am 17. März, mit den Abzeichen der Fahnen und Standarten der Wehrmacht schmückt, die außerhalb der Kasernen von den alten Soldaten des Reichskriegerbundes, den Amtswaltern der DAF. Wehrmacht, und von den Helferinnen und Helfern des Deutschen Roten Kreuzes angeboten werden? Was würde ihr näher liegen, als an diesem Tage gegen eine kleine Spende für das Kriegswinterhilfswerk die Kasernen zu besuchen, um einige Stunden mit den Soldaten zu verleben, die mit eigenen Darbietungen für dieses große Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes eintreten?

Mit zwanzig verschiedenen Fahnenabzeichen wirbt dieses Mal das Winterhilfswerk um ein kleines Opfer in seine Sammelbüchse. An ihrer Spitze natürlich die Reichskriegsflagge und die der Kriegsmarine, dann die Fahnen der Infanterie, der Artillerie, der Flieger, der Jäger, weiter die der Flak, der Nachrichtentruppe, der Luftnachrichtentruppe, der Kraftfahrkampftruppe, der Pioniere, der Nebeltruppe, der Kradschützen, der Fahr- und Kraftfahreinheiten, der motorisierten Pioniere, der Aufklärungsabteilungen, des Regiments Göring, des Führerbegleitbataillons und schließlich der Flagge der Kriegsschiffe.

Zwanzig verschiedene Fahnen, zwanzig Treuezeichen für Männer, von denen jeder auf seine Art, gemäß seiner speziellen Ausbildung, im Kampf für Deutschland steht. Aber wie allen diesen Soldaten der Eid gemeinsam, so ist diesen zwanzig Fahnen gemeinsam das Zeichen des Hakenkreuzes. Das Zeichen des Kampfes und Sieges, das Zeichen des geeinten deutschen Volkes, das nie wieder seiner Sendung untreu werden wird.

J. K.

Erbsen mit Schweinefleisch

gibt es Sonntag am „Tag der Wehrmacht" in fünf Kasernen der Marinestadt Wilhelmshaven. Ei, wer möchte da nicht mitessen! Nun, jeder kann sich dieses fleischkartenfreie Mittagsmahl mit den begehrten Hülsenfrüchten sichern, wenn er noch bis morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, Essenkarten besorgt, die bei sämtlichen Amtswaltern der DAF.-Wehrmacht und der NSV. sowie in der Geschäftsstelle der DAF.-Wehrmacht, Königstr. 64, bis morgen abend noch zu haben sind. Dann wird der Vorverkauf geschlossen und der Rest, falls er übrig bleibt, kann dann erst am Sonntag in den Kasernen ausgegeben werden. Wer noch am Eintopf bei unseren Soldaten teilnehmen will, sichere sich also heute und morgen die Essenkarten!

Die Niederdeutsche Bühne spielte für die Werft

Der Niederdeutschen Bühne, die gestern abend im Werftspeisehaus die plattdeutsche Komödie „Grode Kinner" aufführte, ist es wieder einmal bestens gelungen, einen großen Kreis von Zuhörern zu begeistern.

Schon viele Wilhelmshavener hatten Gelegenheit, sich dieses köstliche Stück anzusehen und sie haben sich ebenso gefangen nehmen lassen, wie die Angehörigen der Kriegsmarinewerft, die auf Einladung des Werft-Wohlfahrtvereins zu der Aufführung gekommen waren.

Vom ersten bis zum letzten Akt folgten die Zuschauer den Darbietungen mit größtem Interesse und die Spieler machten, in freudiger Hingabe an ihre Rolle, den Abend zu einem wirklichen Genuß.

ws.

Hoffentlich genügt das zur Besserung

Trotz seiner zweiundzwanzig Jahre war der Angeklagte Heinrich K. aus Wilhelmshaven kein Unbekannter mehr vor Gericht. Er war schon einmal vorbestraft wegen eines Verbrechens gegen den § 175, und nun wurde er wieder aus der Untersuchungshaft der unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hoyer tagenden Strafkammer beim Landgericht Oldenburg vorgeführt, um sich wegen mehr als fünfzig gleicher Verbrechen zu verantworten. Der junge Bursche war voll geständig, in den Jahren 1937 und 1938 in Köln fortgesetzt handelnd mit einem anderen Mann Unzucht getrieben zu haben. Er nahm auch das Urteil sofort an, das die Strafkammer gemäß des Antrages des Anklagevertreters, Staatsanwalt Schild, verhängte und das über zwei Jahre Gefängnis lautete, wobei die zur Zeit wegen eines gleichen Vergehens zu verbüßende Strafe von einem Jahr und vier Monaten Gefängnis eingerechnet ist. Hoffentlich genügt dieser Denkzettel dem jungen Burschen, sich endlich einmal zu bessern. Denn darüber ließ ihn das Gericht nicht im unklaren: sollte er wieder einmal wegen solcher Geschichten vor dem Gericht zu erscheinen haben, dann würde das Strafmaß erheblich mehr nach oben geschraubt werden. Der Angeklagte nickte ergeben mit dem Kopf und wurde abgeführt.

Günstige Berichte der Banken

Die Volksbank, eGmbH., Wilhelmshaven, legt ihren Geschäftsbericht vor. Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kriegsmarinestadt hat sich die Bank günstig weiterentwickelt, so daß alle früheren Ergebnisse weit übertroffen wurden. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 39,1 Pzt. auf 3,92 Millionen RM., der Umsatz stieg auf 101,6 (83,9) Millionen RM., Auch der Wertpapierbestand erhöhte sich beträchtlich. Der Jahresabschluß ergibt einen Reingewinn von 35 919 (35 023) Reichsmark, aus dem wieder 12 000 RM. der gesetzlichen Reserve, 11 500 RM. anderen Reserven zugewiesen und wieder 6 Pzt. Dividende verteilt werden sollen.

Dem Geschäftsbericht der Oldenburgischen Landesbank A.-G. für 1939 entnehmen wir: Für unsere Bank war das Ergebnis des Jahres 1939 wieder befriedigend. Die Bilanzsumme hat sich wesentlich erhöht von rund 70 Millionen RM. auf rund 84 Millionen RM., die Zahl der Konten von 64 000 Stück auf annähernd 68 000 Stück. Auch der Umsatz hat eine Steigerung von rund 2,3 Milliarden RM. auf rund 2,539 Milliarden RM. erfahren. Wir bringen aus dem Gewinn — nach Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen — wiederum die Zahlung einer Dividende von 5 Pzt. in Vorschlag. Die gesamt liquiden Mittel erhöhten sich auf rund 33 Millionen RM. gegen 30 Millionen RM. im Vorjahr. Auch die Kreditoren (Einlagen-, Scheck- und Kontokorrentkreditoren) weisen eine Steigerung von 77 Millionen RM. aus.

Kameraden im blauen und braunen Rock

„Als wir den Torpedo abfeuerten, brachten wir ein Hurra auf den Gauleiter aus" / Ein Geschenk der U-Boot-Fahrer für die Gastfreundschaft

Es ist fast schon zu einer Tradition geworden, daß der Gauleiter des Nordseegaues Weser-Ems, Carl Röver, in Zeitläufen von wenigen Wochen Besatzungen unserer von erfolgreichen Fernfahrten heimkehrenden U-Boote zu sich in das Ahlhorner Blockhaus einlädt, um hier die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen den Männern an der kämpfenden Front und den verantwortlichen Männern der Bewegung im Nordseegau noch weiter zu festigen.

Auf dem letzten Kameradschaftstreffen in Ahlhorn erzählte ein U-Boot-Kommandant: „Wir hatten dem Gauleiter bei unserem letzten Besuch in seinem, von den Männern der Partei selbst gebauten Blockhaus versprochen, den schönsten und fettesten Brocken, den wir „reißen" würden, ihm zu widmen. Das sollte unser Geschenk für die uns erwiesene Gastfreundschaft sein. Nun haben wir ihn geholt: Es war draußen auf dem Meere. Brecher rollten über die Brücke. Stunde um Stunde, Tag um Tag stehen die Kriegswachen auf dem kleinen Turm des U-Bootes und lugen über das Wasser. Nichts — rein gar nichts! Nur Himmel und Meer. Bis dann plötzlich irgendein Ausguckposten den ersehntesten aller Rufe ausstößt: „Rauchfahnen in X-Grad!" Der Kommandant spritzt auf die Brücke: „Verdammt, das wäre ein fetter Brocken, ein Engländer; der müßte gehackt werden." Und als wir ihm den Torpedo in den Leib feuerten, da brachten wir ein Hurra auf den Gauleiter aus, dem wir diesen Sieg widmeten."

„Wenn wir hinausfahren in die See gegen England, dann ist es ein beglückendes Gefühl zu wissen, daß hinter uns die Front der Heimat wie ein fester und unerschütterlicher Wall steht und die Partei des Führers sorgt dafür, daß dieses Land niemals zerbröckelt. Wir sind Kameraden im blauen und braunen Rock, erfüllt von dem gleichen einsatzbereiten Mut und dem gleichen Schneid."

Blaue Jungens als Freudenspender

Ein Kameradschaftsabend erster Güte einer Schiffsstammabteilung

Einem alten Soldaten geht das Herz weit auf, wenn er unter jungen Kameraden weilen kann. Besonders bei einem Kameradschaftsabend, wie er gestern abend von einer Schiffsstammabteilung im „Gesellschaftshaus" veranstaltet wurde. Selten zuvor haben wir so vergnügte Stunden verlebt, die mit Darbietungen ausgefüllt waren, von dessen jede eine Glanznummer war. Sie wurden samt und sonders von Kameraden aus den eigenen Reihen bestritten. Zunftmäßige und Nichtzunftmäßige hatten sich zusammengetan zu kameradschaftlicher Betätigung, ganz und gar darauf abgestellt, frohe Stimmung heraufzuführen. Das gelang ihnen in einem Ausmaß, das keine Grenzen kannte.

Die Vortragsfolge wies eine Fülle von Leistungen auf, in denen Gesang, Musik, Tanz und eingestreute lustige Döntjes im Nu zwischen Bühne und den Zuhörern eine Brücke schlugen. Wir gestehen, so manches Talent konnten wir feststellen, das der Förderung wert wäre. Ganz wunderfein spielte die Kompanie-Kapelle. Ihre „Konkurrenz", die Kapelle zu ihren Füßen, verhalf dem Soldatenchor, dessen Stimmenmaterial hervorragend ist, zu einem stürmischen Erfolg. Ein ausgezeichneter Ansager sorgte mit Witz und Humor für den Uebergang von der einen zur anderen Nummer.

Alles in allem ein soldatischer Kameradschaftsabend, wie er schöner nicht zu denken war. Reich an Gaben, die am kommenden Sonntag in der Kaserne an der Moltkestraße anläßlich des Tages der Wehrmacht noch einmal verschenkt werden.

—dt.

Verdunkelungszeit, Von Mittwoch, 13. März, 18.27 Uhr, bis Donnerstag, 14. März, 6.45 Uhr.

Mondzeiten und Hochwasser am 14. 3.
Mondaufgang: 8.51 Uhr, Monduntergang: —.— Uhr
Hochwasser 4.02 u. 16.19, Niedrigwasser 10.05 u. 22.17

Ostern daheim

Vom Eis befreit sind Strom und Bäche —
So sagt es Faust am Ostertag —
Auf daß der Frühling komm' und breche
Des Winters Trotz, wie er's vermag.

„Moderne" Menschen wollen reisen
Zu Ostern fort in die Natur,
Als könnte man daheim nicht preisen
Die ew'ge Frühlingsprozedur.

Heut' hat ein jeder and're Pflichten
Und and're hat die Eisenbahn!
Man muß auf Reisen jetzt verzichten,
Wo wir dem Osterfest uns nah'n.

Es kommt nicht an auf dein Vergnügen,
Wo Deutschland jetzt im Kampfe steht!
Wie gern wird jeder sich begnügen,
Man glaubt ja nicht, wie leicht es geht.

Statt, daß im Harz zur Osterfeier
Man trifft Bekannte aus der Stadt,
Sucht man daheim die Ostereier. —
Natürlich, wenn man welche hat.

Harm.

Personalien

Postpersonalien. Verliehen das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber nach Vollendung einer 25jährigen Dienstzeit dem Postbetriebsassistenten Peter Fink, dem Postschaffner Heinrich Kremer, dem Telegraphenleitungsaufseher Heinrich Goemann und dem Werkstättenarbeiter Johann Gerken. Ernannt: Der außerplanmäßige Postinspektor Karl Behn zum Postinspektor, der Postangestellte Albert van Ohlen zum Telegrapheninspektor, die Postfacharbeiter Johann Renjen und Heinrich Langen zu Postschaffnern.

Dienstjubiläum. Am 11. März war der Mechanikervorarbeiter Karl Krause 25 Jahre bei der Firma Franz Kuhlmann, Wilhelmshaven, tätig. In einer Feierstunde hob der Betriebsführer die besonderen Verdienste des Jubilars hervor und überreichte ihm neben einer Urkunde der Industrie- und Handelskammer als Dank für die langjährige treue Mitarbeit eine goldene Uhr. Betriebsobmann Krause sprach für die DAF. und überreichte dem Jubilar für die Gefolgschaft ein wertvolles Kaffeeservice.

Bestandenes Examen. An der Staatlichen Ingenieurschule in Bremen bestand Ernst Siebels, Leiteweg 15, sein Examen als Elektro-Ingenieur.

Wunschkonzert

Von verschiedenen Seiten werde ich gebeten, Gefolgschaftsmitgliedern, die sich mit einer Spende an dem Wunschkonzert beteiligt haben, die Möglichkeit zu geben, Eintrittskarten zu erhalten. Da die Nachfrage nach Karten sehr groß ist, bitte ich hiermit die Betriebsführer, die Spenden dem Kreisbeauftragten für das Kriegs-WHW. zugeleitet oder an anderer Stelle Beträge eingezahlt haben, sofort in der Kreisamtsleitung der NSV., bei dem Pg. Redelfs, Karten vorzubestellen. Der Eintrittspreis beträgt RM. 2,00.

Seiffe, Kreispropagandaleiter.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Arngast. Donnerstag, 14. 3., 20.30 Uhr, Werftspeisehaus, öffentliche Kundgebung. Es spricht SS-Hauptsturmführer Hartmann-Berlin. Es nehmen teil alle Parteigenossen und Volksgenossen der Ortsgruppe.

NSDAP.-Ortsgruppe Kopperhörn. Donnerstag, 14. 3., 18 Uhr, Besprechung sämtlicher Zellenleiter im Ortsgruppenbüro. Die Blockkarteimappen sind restlos mitzubringen. Freitag, 15.3., bleibt das Ortsgruppenbüro für jeglichen Verkehr geschlossen. Annahme und Ausgabe von Bezugscheinen findet an diesem Tage nicht statt.

NSDAP.-Ortsgruppe Lilienburg. Donnerstag, 14. 3., 20.30 Uhr, in der Frl.-Marien-Schule, Kirchreihe, Schulungsabend für alle Pol. Leiter, Walter, Warte und Frauenschaftsleiterinnen.

NSDAP.-Ortsgruppe Siebethsburg. Donnerstag, 14. 3., 20.30 Uhr, Schulungsabend in der Gaststätte „Zum Störtebeker". Erscheinen der Pol. Leiter, Walter und Warte der NSV. und NS.-Frauenschaft der Zellen 1—4 Pflicht. Thema: „Plutokratie und Judentum" (Lichtbildervortrag).

SA.-Marinesturm 5/116. Freitag, 15. 3., 20.30 Uhr, Truppabend (Arngast bei Bentrup, Skagerrak in den Tonhallen, Cathrinenfeld im „Fürst Bismarck"). Gewehre zum Unterricht sind am Donnerstag und Freitag zwischen 18 und 19 Uhr auf der Sturmdienststelle abzuholen. Montag, 18. 3., 20.30 Uhr, Unterführerbesprechung in den Tonhallen.

DJ.-Fähnlein 6/59. Die Theatergruppe (nur Rüpel) tritt am Mittwoch um 19.30 Uhr am Arbeitslager II an.

HJ. Jever. Der Dienst des Stammes VII/59 der HJ. (Gefolgschaft 31/59, Jever und Cleverns) fällt heute aus.



Landesbibliothek Oldenburg

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von PETER PAUL BERTRAM

37. Fortsetzung Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

„Sonst sei es um ihn geschehen."

„Ich sehe Ihnen an, Mr. Denison", sagte Swaynes, eifrig passend, „daß es Ihnen schwer fällt, an diese abenteuerliche Geschichte zu glauben, aber bitte erinnern Sie sich an den Tod des Abgeordneten Mitchell und an den unbegreiflichen körperlichen Zusammenbruch, der seinem Ende vorhergegangen war! Mitchell hatte es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren können, den Befehlen Karakerians zu gehorchen und ist gegen das Anleihe-Projekt eingetreten. So wurden ihm unbarmherzig die Tablettensendungen entzogen, und er verfiel in der kürzesten Zeit.

An einem verhängnisvollen Samstag hatte Mitchell die letzte entscheidende Unterredung mit Karakerian. In dieser Unterredung nun ließ Karakerian sich scheinbar dazu bewegen, von seiner Forderung abzusehen. Er händigte Mitchell eine Tablette ein, und dieser verließ seine Wohnung mit freudigem Glauben, nunmehr gerettet zu sein. Er ahnte nicht, daß sie diesmal ein Gift enthielt! Der „Herr des Fünfecks" hatte es ja ungemein leicht, sich eines seiner Opfer zu entledigen, wenn dieses ihm unbequem war — eine Gifttablette statt der lebenserhaltenden, und die Sache war erledigt. Auch Ihnen war übrigens eine zugedacht, mein lieber Denison, nur ist ihr an Ihrer statt der junge Danby zum Opfer gefallen.

Aber zurück zu Stanton! Kaum war dieser genügend hergestellt, um die Wohnung Locatellis verlassen zu können, da eilte er natürlich sogleich zu den Aerzten und ließ sich untersuchen. Er erkannte aber nur zu bald, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen war. Die meisten Autoritäten lachten ihn aus, mehrere gaben tiefsinnige Betrachtungen über die Bedeutung der inneren Sekretion zum besten, niemand aber konnte ihm helfen. So sah Stanton sich dem Herrn des Fünfecks auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Noch vor Ablauf eines Monats zeigten sich bei ihm deutliche Symptone von Unbehagen, Mattigkeit und Abspannung und dies raubte ihm die letzten Zweifel an der Richtigkeit von Locatellis Behauptungen. Pünktlich zum vereinbarten Termin brachte ihm die Post eine blaue Tablette, die innerhalb weniger Stunden seine völlige Wiederherstellung herbeiführte.

Das verabreichte Präparat war derart genau dosiert, daß von nun an Stanton immer von einem Termin zum anderen ohne Beschwerden leben konnte; dagegen war nicht daran zu denken, auch nur eine Tablette für die Zwecke einer wissenschaftlichen Analyse zu opfern. So lebte denn der unglückliche Zeitungsherausgeber fortab unter der Herrschaft Locatellis. Befolgte er einmal dessen Befehle nicht oder nur unvollständig, so blieb unweigerlich die nächste Tablettensendung aus. Schleunigst kroch er dann zu Kreuz und tat, was sein Herr und Meister von ihm verlangte.

Auf dem gleichen System waren natürlich auch die Beziehungen Karakerians zu seinen anderen Helfershelfern aufgebaut. Sie alle, Mitchell, Palmer, Belloc, Danby, und wie sie sonst noch heißen mögen, waren ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Bei alledem war wohl Lydia Feodorowna Karobkin die getreue Helferin Karakerians; dies geht ja schon mit genügender Deutlichkeit aus dem Brief Karakerians an Miß Vivian hervor. Manche Anzeichen sprechen übrigens dafür, daß sie, die ja Aerztin war, es gewesen ist, welche die verhängnisvollen Operationen durchführte und die Tabletten herstellte; aber sie blieb stets im Hintergrund, und keines der Opfer ahnte, daß die schöne, mondäne Frau in irgendeinem Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Professor stand. Erst Danby entdeckte diesen Zusammenhang, und diese Entdeckung hat der Russin das Leben gekostet!"

Rogers Spannung und Erregung war, während Swaynes ihm dies alles berichtete, bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Nun sprang er auf und rief: „Aber um Gotteswillen, was jetzt? Was wird jetzt aus allen diesen Menschen, da Karakerian tot ist?" Nun erst wurde ihm die wahre und furchtbare Bedeutung des von dem Armenier ausgesprochenen Wortes klar, daß seine Macht über sein Grab hinaus reichte.

„Das ist eben das große Problem", entgegnete Sir William sehr ernst, „mit dem wir uns in den letzten zehn Tagen abquälen! Was tun wir mit allen diesen Menschen, die nun unweigerlich dem raschesten Verfall anheimgegeben sind? Karakerian und Lydia Karobkin, die einzigen Menschen, die wußten, wie die Tabletten hergestellt wurden, sind beide tot und haben ihr Geheimnis ins Grab mitgenommen."

„Tritt der Verfall sehr rasch ein?" fragte Roger.

„Ja", erwiderte Swaynes, „binnen wenigen Tagen. Wenn ich es nicht selbst gesehen hätte, würde ich es nicht glauben. Zwei von Locatellis Opfern haben in den letzten Tagen Selbstmord begangen, und unter den übrigen herrscht eine Panik, die sich nicht vorstellen läßt. Die berühmtesten Aerzte, die besten Detektivinstitute, ja selbst wir im Scotland Yard sind in Bewegung gesetzt worden, ohne daß sich irgendwo ein Hoffnungsschimmer zeigt."

„Scotland Yard?" fragte Roger erstaunt.

„Jawohl, und damit sind wir bei dem heikelsten Punkt der ganzen Angelegenheit angekommen: Alle diese Menschen sind vor Angst halb wahnsinnig. Angesichts des grauenvollen Loses, das ihnen droht, verschwindet jede Furcht vor dem Gesetz. Sie sind zu allem fähig, was ihnen nach ihrer Ansicht Rettung aus ihrer verzweifelten Lage bringen könnte. Und nun bedenken Sie, daß sich die Opfer Karakerians fast ausnahmslos in sehr hohen und einflußreichen Stellungen befinden; unter ihnen sind Männer, die sehr viel wissen und die dem Staat in hohem Maße gefährlich werden können. Auf irgendeine, uns selbst nicht ganz klare Art, haben die Leute sich zusammengefunden, vermutlich als sie vergeblich bei Locatelli vorsprachen, und haben unter sich eine Art Verein gebildet. Sie haben uns in den letzten Tagen ein regelrechtes Ultimatum gestellt und einige präzise Forderungen erhoben."

„Und diese sind?" erkundigte sich Roger.

„Behördliche Unterstützung bei der Suche nach dem Hormon-Präparat, Vernichtung des gesamten gegen die einzelnen Mitglieder der Organisation vorliegenden belastenden Materials, sowie völlige Straffreiheit."

„Und Sie haben das zugesagt?"

„Ja." Sir William sah Robert an. „Diese Menschen sind von einer Strafe bedroht, die viel ärger ist, als jene, die das Gesetz kennt. Wenn es für diese Unglücklichen einen Weg zur Rettung gibt, dann ist es die heiligste Pflicht aller Behörden, ihn ausfindig zu machen! Und deshalb bitte ich Sie, Mr. Denison, der Sie bisher so viel in dieser Sache geleistet und erreicht haben, widmen Sie sich nochmals dem Fall. Ich glaube, daß Sie der einzige Mensch sind, der dieser Scharr Verzweifelter helfen kann. Ich gebe Ihnen Vollmacht und bitte Sie, gemeinsam mit der Polizei und den besten Aerzten des Landes an der Aufklärung zu arbeiten. Retten Sie die Unglücklichen vor den Folgen des furchtbarsten Verbrechens, das je begangen wurde."

Aus den Worten des Ministers hatte so viel mitfühlende Menschlichkeit gesprochen, zugleich auch ein so hohes Vertrauen zu Roger, daß diesem warm ums Herz wurde. Er fühlte, daß dieser psychologische Augenblick für die Aufrollung seines eigenen Falles gekommen sei. Darum erwiderte er, daß er sich nochmals gerne in den Dienst der Sache stellen wolle, doch müsse er zuvor seinen Chef um eine vertauliche Unterredung bitten.

Inspektor Swaynes verstand den Wink, erhob sich und verschwand hinter der schalldichten Doppeltür zum Vorzimmer. Roger war erleichtert, als er die grauen forschenden Augen des Detektivs nicht mehr auf sich ruhen fühlte.

Eine knappe Stunde verließ er, freudig bewegt und befreit von einer schweren Gewissenslast, das Zimmer Sir Williams. Im Vorzimmer fand er Inspektor Swaynes, behaglich in einem Fauteuill ausgestreckt, mit der unvermeidlichen Zigarre zwischen den Lippen.

„Nun?", fragte der Inspektor mit mildem Lächeln, „wie hat der Alte Ihre Beichte aufgenommen, Mr. Roger Denison?"

„Ausgezeichnet", erwiderte Roger impulsiv. Dann erst wurde er sich dessen bewußt, daß Swaynes ihn mit seinem wirklichen Vornamen angesprochen hatte.

Ein kostbarer Fund

„Noch immer nichts?" Wohl zum hundertstenmal stellte Roger diese Frage.

Mit hoffnungslosem Achselzucken blickte Herbert Houghton vom Mikroskop auf. „Wir stehen vor einem Rätsel!" sagt er. „Unsere Untersuchungen sind seit Tagen um keinen Schritt weitergekommen. Auch die gestrige große Konferenz mit den Leuten vom Biologischen Institut ist ergebnislos verlaufen!"

„Und die Versuche mit Stanton?"

„Haben auch nichts wesentliches zutage gefördert! Wir haben getan, was möglich ist —."

„Kann ich Stanton sehen?"

„Natürlich! Du wirst entsetzt sein, wie sehr er sich in dieser knappen Woche zum Schlechteren verändert hat!"

Herbert führte Roger durch einen langen weißgetünchten Gang in ein kleines Zimemr, dessen einfache Einrichtung durch einige Blumenstöcke am Fenster belebt wurde. In einem bequemen Lehnstuhl, mit einem Mantel und mehreren Decken umhüllt, saß Archibald Stanton. Sein Gesicht sah alt und verfallen aus, und seine schütteren Haare waren völlig ergraut. Es schien ihn zu frösteln, und die Hand, die er Roger reichte, war eiskalt.

(Fortsetzung folgt.)

Gelöbnis

Nun sei alles dein, o Vaterland,
Alles, was wir unser eigen nennen;
Deine heil'gen Opferfeuer brennen . . .

Stolz und Glück gabst du uns, Vaterland,
Jauchzend hat das Volk an reichen Tagen
Deine Fahnen durch das Land getragen!

Nahmen danklos wir, o Vaterland,
Dieses deutschen Frühlings Wunderblühen?
Wuchs der Jubel nicht aus stillem Glühen?

Sieh, nun loht es auf, o Vaterland,
Alles, was wir unser eigen nennen,
Will für dich in Tat und Opfer brennen!

Maria Kahle (PBG.).

Jeder an seinem Platz / Ein Beispiel für viele

Eines Morgens hielt auch Alfred Gehrke die lakonische Mitteilung in der Hand: „Sie haben sich dann und da zu stellen."

„Laß man, Mutter", sagte Alfred und klopfte seiner Frau auf die Schulter, „die anderen sind ja schon länger dabei als ich, also kein Grund zur Aufregung! Und was die anderen können, kann ich schon lange."

„Glaube ich ja", stöhnte Frau Gehrke, „glaube ich ja alles, aber ich will doch gleich mal zu Mahlkes nebenan, ob der Wilhelm vielleicht auch so einen Brief . . ."

Nein, der Wilhelm hatte keinen solchen Brief erhalten.

„Verstehe ich nicht", meinte Frau Mahlke, und ihre Augen bekamen leicht neidischen Glanz, „verstehe ich einfach nicht, daß du weg mußt und der Wilhelm bleibt hier."

Drei Tage später war Alfred Gehrke unterwegs und sieben Tage später hatte er den ersten Brief geschrieben. Den ersten Feldpostbrief.

„Geht mir hier gut", schrieb er, „wir haben prima Essen und Trinken und die Kameradschaft ist sogar extraprima. Grüße die anderen. Ist denn der Wilhelm noch da?"

Frau Gehrke grüßte die anderen. Ging auch zu Mahlkes herüber. „Tja", sagte Frau Mahlke, „der Wilhelm ist immer noch hier und er hat noch gar keine Mitteilung, ob er weg muß . . ."

Da, in dieser Sekunde klingelte es.

„Mein Mann", sagte Frau Mahlke, „er wird wieder schön abgespannt sein, denn der Betrieb arbeitet Tag und Nacht für die Soldaten."

Als die Tür aufging, betrat ein Herr das gemütliche Zimmer. „Ein Herr aus Wilhelms Betrieb", stellte Frau Mahlke vor, „er will auf Wilhelm warten."

„Ja", sagte der andere, „Ihr Mann ist von der Fabrik hierher unterwegs, es hilft aber nichts, er muß sofort wieder zurück, er wird bei einer wichtigen Konstruktionsprüfung gebraucht."

„Ach", erwiderte Frau Gehrke erstaunt, „hat er denn einen so wichtigen Posten? Ich denke, er ist Dreher?"

„Gewiß", lächelte der Fremde, „er ist Dreher, aber in seiner Arbeit ist er unersetzlich. Wir danken Gott, daß wir ihn haben."

Dann ging Frau Gehrke. Aber sie setzte sich sogleich an den Schreibtisch und schrieb in ihrem Feldpostbrief diese Sätze:

„Denke dir nur, heute war sogar einer da, der den Wilhelm wieder abholte, obwohl er noch gar nicht zu Hause war. So unersetzlich ist er in seinem Betrieb. Sie arbeiten Tag und Nacht mit allen Kräften für die Soldaten. Und deshalb hast du ja auch den Nutzen davon."

E. C. C.

Vier neue Ufa-Filme

In einer Zusammenkunft von Kulturschaffenden und Vertretern der Presse, die kürzlich in der Kameradschaft deutscher Künstler in Berlin stattfand, sprach der Produktionschef der Ufa, Ministerialrat Leichtenstern u. a. über neue Pläne zu Spielfilmen. Unter den Großfilmen, die die Ufa für die nächste Zeit plant, befinden sich vier Filme, die tapferes Mannestum und Mannesschicksal betont zeigen wollen. So wird ein U-Boot-Film geschaffen werden, der in enger Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Kriegsmarine entsteht. Ein anderer Film behandelt Leben und Schicksal des großen deutschen Erfinders Eugen Diesel. Von dem Leben und Sterben des irischen Freiheitshelden Sir Roger Casement, der im Kampf gegen englische Unterdrückung stand, berichtet ein weiterer Film. Das Geschick eines aufrechten deutschen Kämpfers, der, immer in vorderster Front stehend, Großdeutschlands Kampf und Sieg im Weltkrieg, im Freikorps, in der Bewegung Adolf Hitlers und als Freiwilliger des Polenfeldzuges miterlebte und mitstritt, wird ebenfalls in einem Film lebendig werden.

Die Meistergeige / Erzählung von Alfred Hein

Jochen Lichtschlag schaute sehnsüchtig in den Trödlerladen hinein. Eine innerlich musizierende Seele sehnte sich nach jener Geige da zwischen den verstaubten Vasen und sonstigem überflüssigem Salongerümpel, an der sein verträumter Blick schon Minuten hing. Sie wird nicht teuer sein, dachte er, aber doch unerschwinglich für einen armseligen Hitlerjungen.

Er wußte selbst nicht, wie er plötzlich in den Laden hineingekommen war und nach der Geige fragte. Ja, da stand er am Ladentisch, und der sonst so frische blonde Junge kam fast ins Stottern, als er fragte, wieviel die Geige koste. Der Händler, ein altes, drolliges Männchen, das nach jedem Wort ein seltsames Zucken um die Nasenwinkel hatte und dabei immer die linke, etwas schiefe Schulter hochzog, zwinkerte mit den Augenlidern, betrachtete Jochen, ob er zahlungsfähig genug sei — aber auf den plötzlich wieder selbstbewußt werdenden Blick des strammen Hitlerjungen eilte er an sein Schaufenster und angelte unter Aechzen und Krächzen die Geige heraus.

„Achtundsiebzig Emmchen! Ein Prachtstück!" Der Alte wischte behutsam mit dem Aermel seiner in unbestimmter Farblosigkeit verblichenen Sammetjacke den Staub von dem Instrument und zupfte zwei- dreimal an der G-Saite. Sie war verstimmt. Jochen entriß ihm fast ärgerlich die Violine und stimmte sie nach dem Gehör. Er bat um den Bogen — straffte ihn und begann leise und liebevoll dem schlichten Holz die Anfangstakte des Andante cantabile der 1. Beethoven-Symphonie zu entlocken. O seit Jahren hatte er das Wunderbare entbehrt, das für sein deutsches Musikherz solch selbstverzaubertes Geigenspiel bedeutete. Was wäre das schön, dies Instrument mitnehmen und abends den Kameraden etwas vorspielen zu dürfen. Jetzt schlug er nur in seiner kleinen Schar die Trommel.

„Ratenzahlung —? Ist Ratenzahlung möglich?" fragte er.

„Ich — werde — hören. Der Herr, der mir diese Geige zum Verkauf überließ, bat mich, ihn anzurufen, sobald sich ein ernsthafter Käufer findet."

„Ist sie denn so kostbar? Ein wenig scheint sie mir doch im Ton gelitten zu haben. Aber ich will offen sein, mir genügt die Geige." Jochen streichelte sie. Der Alte sprach indes durchs Telephon. Jetzt kam er wieder an den in sich selig versunkenen Musikanten heran: „Vielleicht gehen Sie zwanzig Minuten spazieren, bis der Herr kommt —"

„Muß ich spazierengehen? Darf ich nicht hierbleiben — und spielen?"

„Meinetwegen! Kommen Sie nach hinten in mein Privatzimmer! Hab' gar nicht gewußt, daß es unter euch handfesten Kerlen harte Hände gibt, die dennoch so weich und schön die Saiten streicheln können.

Und Jochen Lichtschlag spielte los. Ja, zuerst den flotten tapferen Marsch, mit dem sie durch die Straßen gezogen waren, damals in der Kampfzeit. — — Dann aber erfaßte ihn die Melodie, die seine Mutter so liebte — ein Wiegenlied von Max Reger — Jochen variierte das Thema Ja — die Geige klang immer besser! Irgendwo mußte ein Defekt am Holz sein, der den Ton beeinträchtigte — den würde er schon herausfinden und austilgen. Mit kühnen jubelnden Akkorden endete seine kleine Fantasie.

„Bravo — bravo! Der Junge soll die Geige haben!" schreckte Jochen eine kräftige Männerstimme aus seinen Träumen. Ein gut angezogener, stattlicher Herr, etwa fünfzig Jahre alt, stand vor Jochen Lichtschlag.

„Ach — Sie sind —?"

„— der Besitzer der Geige."

„Ja — warum behalten Sie sie nicht? Sie leiden doch keine Not?"

Der Herr hob die linke Hand ihm entgegen —, drei Finger und der Daumen fehlten. „Abgeschossen. Bei Wytschaete. 1917. Ich habe meine Geige sehr geliebt." Er nahm sie zärtlich in den Arm. Wie eine Mutter ihr Kind. Die beiden Musikanten sahen sich an. Sie verstanden sich. „Nein, ich hab's nicht nötig, sie zu veräußern", fuhr der Herr fort. „Wollte meinem alten Freund hier aus besseren Tagen", und er wies auf das nervöse Männchen in der vergilbten Samtjacke, „etwas zu verdienen geben. Und Sie bekommen Sie sehr billig. Die Geige ist ein paar hundert Mark wert."

„Einen kleinen Fehler hat sie —" meinte Jochen

„Haben Sie das gemerkt? Donnerwetter! Sie sind wirklich sehr musikalisch. Den Fehler werden wir gleich haben." Und der Herr, der sich inzwischen als Major a. D. Reuther zu erkennen gegeben hatte, strich behutsam mit dem kleinen Fingernagel durch die linke Schallöffnung in den Schallkasten und holte ein Stückchen Kaugummi hervor. „Das hab' ich da angeklebt, um den Klang zu beeinträchtigen — hätten Sie's nicht gemerkt, daß etwas an der Geige nicht in Ordnung ist, hätt' ich noch geschwankt."

„Ich will sie in Raten bezahlen. Gestatten Sie?"

„Aber natürlich — erste Rate sagen wir — fünf Mark — zuviel?"

„Ich zahl auch — zehn! Das ist allerdings alles, was ich augenblicklich besitze."

„Es bleibt bei fünf. Ich stehe ein für den Käufer, lieber Freund", sagte der Major zu dem Alten. „Die achtundsiebzig Mark, mit denen Sie den Wert der Geige veranschlagt haben, soll Ihnen nicht entgehen. So, wandte er sich an Jochen, „nun nehmen Sie sich die Geige mit!"

*

Als nach vier Wochen Jochen die zweite Rate zahlen wollte, lächelte der Alte: „Alles erledigt. Hier — ich soll Ihnen die fünf Mark zurückgeben, mir selbst hat der Major aus purer Freude, daß er seine Geige in so guten jungen Händen weiß, die achtundsiebzig Mark ausgezahlt. Ein seltener Charakter — der Major — wollen Sie ihn besuchen?"

„Ja! ! — Oder — nein — — Bitte laden Sie ihn doch ein nach unserem neuen HJ.-Heim in der Mozartstraße — da spiele ich heute abend — alle Kameraden kommen, mit ihren Müttern und Schwestern — der Major soll sehen, welche Freude er bereitet — ich aber will nur — für ihn — spielen — nur für ihn —"



... aber sparsam damit umgehen!

1. Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
2. Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teilchen des Würfels!
3. Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Die guten Dinge teilt man heute ein.
Auch mit Knorr Bratensoße sparsam* sein!

* Sparsam sowohl in der Zubereitung als auch im Verbrauch.

Landesbibliothek Oldenburg

Todesstrafe für Muttermörder

Ein jugendlicher Verbrecher, der keine Reue kennt

Das Sondergericht I Berlin verurteilte den 16jährigen Claus Kienscherper, der seine eigene Mutter umgebracht hat, als jugendlichen Schwerverbrecher wegen Mordes und Verbrechens gegen § 1 der Gewaltverbrecherverordnung zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte machte einen abstoßend gefühlskalten Eindruck und zeigte keinerlei Reue. Der jugendliche Taugenichts war mit seiner Mutter, einer herzkranken und wenig widerstandsfähigen Frau, in Streit geraten, weil sie sich weigerte, ihm Geld zu geben. Nun stürzte er sich auf sie, würgte sie, bis sie die Besinnung verlor und brachte ihr im Handgemenge schwere innere Verletzungen bei. Später versetzte er ihr noch zwei Stiche mit einem Küchenmesser in den Hals. Seinem heimkehrenden Vater log er vor, die Mutter sei zu einer Bekannten gegangen, und verbrachte dann die Nacht in fröhlicher Gesellschaft in Tanzbars.

Wegen 30 Mark ermordet

In einem Weidengestrüpp am Moselufer fand man in der Nähe von Pfalzel die Leiche eines 26jährigen Mankes. Der Tote ist, wie die Feststellungen ergaben, durch einen Hieb oder Stich getötet und dann in die Mosel gestoßen worden. Dem Täter sind etwa 30 Mark in die Hände gefallen.

Volksschädlinge werden hart bestraft

Von der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg wurden die beiden Volksschädlinge Johann Hölscher und Anton Rape, beide aus Lastrup, zu erheblichen Freiheitsstrafen verurteilt, weil sie unter Ausnutzung der durch den Krieg hervorgerufenen außergewöhnlichen Verhältnisse bei einem zum Wehrdienst eingezogenen Handwerksmeister in Lastrup in der Werkstatt zweimal eingebrochen und dort Waren gestohlen hatten. Aus dem Gedanken heraus, daß das Eigentum unserer Frontsoldaten besonders geschützt werden muß, verurteilte das Gericht den 26jährigen Angeklagten Hölscher zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren. Der 18jährige Rape wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, da er nicht die nötige Einsicht für seine verwerflichen Taten bei seiner großen Jugend hatte.

Schreckensstunden eines Neugierigen

Furchtbare Stunden verlebte ein Handwerksmeister, der in einem schloßartigen Herrenhaus in Arnheim aus Neugierde ein als Safe dienendes Gewölbe, das zufällig offenstand, und in dem kostbare Kunstschätze verborgen waren, einer Untersuchung unterzog. Der Mann kroch mit einer Taschenlampe in den sehr engen Raum und kam hierbei mit einem Mechanismus in Kontakt, der die sofortige Schließung der gewaltigen Panzertür zur Folge hatte. Zum Glück bemerkte ein Geselle das Mißgeschick des Meisters. Da der Hauseigentümer, in dessen Besitz sich der Schlüssel zum Safe befand, abwesend war, mußten Spezialarbeiter mit einem Sauerstofffschweißapparat aus einem Nachbarort kommen, um das Safe zu öffnen. Schließlich gelang es, ein Loch durch die viele Zentner schwere Tür zu brennen, durch das der Gefangene, der schon dem Erstickungstode nahe war, mit Sauerstoff versorgt werden konnte.

Im Frühjahr sollte ein Jeder seinen Körper entschlacken und ihm gleichzeitig neue Aufbaustoffe zuführen. Mit täglich einer Messerspitze Heidekraft wird die Schlackenausscheidung gefördert, gute Verdauung und Darmtätigkeit erzielt, das Blut verbessert und die Nervenkraft gesteigert. Erhältlich in Apotheken, Drog., Reformhäus. **Heidekraft**

Millionen durch Lügen verdient

Gründer des Reuter-Büros war der Jude Josaphat-Beer / Aus Kassel gebürtig / Preußische Polizei sah ihm auf die Finger / In England geadelt

Wie im Weltkriege, so ist auch jetzt wieder das Reutersche Nachrichtenbüro der willfährige Verbreiter der Produkte des englischen Lügenministeriums. Kein Wunder bei seiner jüdischen Einrichtung, seiner jüdischen Gründung. Der aus Kassel stammende Baron Paul Julius Reuter hat es einst ins Leben gerufen. Dieser aber war niemand anderes als der am 21. Juli 1821 geborene Sohn der jüdischen Eheleute Josaphat-Beer.

Der erste Weg in die Welt führte den jungen Paul Julius Josaphat-Beer nach Göttingen, wo er Lehrling in einem Bankgeschäft wurde. Hier sollte er die für sein Leben so bedeutsame Richtung erhalten. Göttingen stand damals unter dem Eindrucke der Erfindung der Professoren Gauß und Weber, die den elektrischen Telegraphen aus der Taufe gehoben hatten. Reuter interessierte sich lebhaft für diese neue Erfindung. Als Jude dachte er dabei in erster Linie daran, sie irgendwie geschäftlich auszunutzen. Nachdem er eine Zeitlang in Berlin in einer Buchhandlung tätig gewesen war, wandte er sich nach Aachen und hier blühte schnell sein Weizen. Damals (1849) war nämlich gerade die erste große telegraphische Landverbindung Berlin—Aachen fertiggestellt worden. Reuter gründete für die Verbindung über Aachen hinaus eine Depeschenagentur.

Die preußische Polizei sah dem pfiffigen Juden jedoch zu genau auf die Finger, so daß er ins Ausland ging. Sein Weg führte ihn im Jahre 1851 nach London. Das Unterseekabel von Calais nach Dover war gerade gelegt worden. Zusammen mit einem Dr. Engländer, auch einem Juden, gründete Reuter nun in London sein Nachrichtenunternehmen, das eine so bedeutsame Rolle im Weltverkehr, nicht zuletzt in der Politik durch seine gegen Deutschland gerichteten Lügenmeldungen spielen sollte. Skrupellos hat das Reutersche Nachrichtenbüro von Anfang an seine Mitteilungen in den Dienst der jüdischen Geschäfte gestellt, aus allen politischen Nachrichten zugleich schmutzigen Gewinn ziehend.

Schließlich wurde Reuter Baron, reich genug war er schon geworden. Er legte Kabel über Kabel, mit denen er riesige Summen verdiente, übernahm exotische Konzessionen. Als der Kasseler Judensproß im Jahre 1899 in Nizza starb, wurde sein Privatvermögen auf mehr als 200 Millionen Mark geschätzt.

Sein Sohn Baron Herbert de Reuter wurde sein würdiger Nachfolger. Er vor allem war es, der in Verbindung mit dem Foreign Office die Aufgabe hatte, die ganze Welt mit den Nachrichten zu durchtränken, mit denen England und das hinter ihm seit je stehende Judentum Haß und Verdacht gegen Deutschland auszustreuen bemüht war. Er trug maßgeblich mit dazu bei, den Weltbrand gegen Deutschland zu schüren. Der Lügengeist des Reuterbüros setzte auch nach dem Ende dieses Mannes, der sich selbst das Leben nahm, seine Zersetzungsarbeit fort.

Sieben Jahre Zuchthaus für ehrvergessene Frau

Zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wurde vom Sondergericht in Weimar eine 35jährige Frau aus Bad Berka verurteilt. Sie leitete einen landwirtschaftlichen Betrieb und hatte sich soweit erniedrigt, sich mit einem auf ihrem Hof beschäftigten polnischen Kriegsgefangenen intim einzulassen.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktoriastr. 17a, Fernr. 1174.

Ein „Drama" um eine Schleppe

Eifersuchtsattentat auf ein Abendkleid / Die schöne Tänzerin im Evakostüm

Die Tragikomödie um ein Kleid mit einer langen Schleppe bildete dieser Tage den Gegenstand einer Mailänder Gerichtsverhandlung, bei der sich selbst das hohe Gericht eines Schmunzelns nicht erwehren konnte. Wenn man sich auch am Ende aus Gründen der Schicklichkeit dazu entschloß, auf einen Lokaltermin zu verzichten, und die streitenden Parteien bat, sich zu versöhnen und die gegeneinander ausgestoßenen Beleidigungen zurückzunehmen, so hat sich doch ein Ausspruch des Vorsitzenden, der den Abschluß der Verhandlung bildete, mit Windeseile in der ganzen Stadt verbreitet und ist durch alle Zeitungen gegangen, nicht ohne die gebührende Heiterkeit zu erregen. Dieser Ausspruch lautete: „Der Fall hat wieder einmal das Gerücht bestätigt, daß die Frauen heuzutage nur nachts im Bett ein Hemd tragen, sonst nicht."

Kommen wir zurück auf das Kleid mit der langen Schleppe. Es wurde von einer unzweifelhaft schönen jungen Dame getragen, die den Mittelpunkt einer bei dem Mailänder Künstler T. veranstalteten Abendgesellschaft bildete. Es betonte die untadelige Figur seiner Trägerin dermaßen, daß man sich einerseits wunderte, wie die junge Dame überhaupt hineingekommen sein mag, und daß anderseits die anwesenden älteren Ehefrauen mit Mißvergnügen vermerkten, das Kleid verstoße offenkundig gegen die guten Sitten. Die Männer hinwiederum machten Stielaugen und stritten sich darum, mit der Schönen zu tanzen. Und beim Tanzen ereignete sich dann der skandalöse Vorfall. Irgendjemand ist auf die lange Schleppe des Abendskleides getreten und riß das ganze Gewand mit einem Ruck ab. Und ganz plötzlich stand die junge Dame mitten im Saale wie weiland Eva im Paradies. Die Mode verzichtete bei dieser Art von Schöpfungen eben auf jegliche Art von Unterkleidung.

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Die Frauen kreischten, die Männer lachten, die junge Schöne brach in Tränen aus, und ein geistesgegenwärtiger Diener umhüllte sie mit einer Tischdecke. Aber das Nachspiel kam erst. Als die unglückliche Heldin behelfsmäßig ihre Blöße wieder bedeckt hatte, ergriff sie die Trümmer ihres Abendkleides und beschuldigte eine anwesende ältere Dame, ihr absichtlich auf die Schleppe getreten zu haben, um sie auf diese Weise zu blamieren und bloßzustellen. Es habe sich hier um ein Eifersuchtsattentat gehandelt, da der Ehemann der betreffenden älteren Dame der jungen Schönen so offenkundig den Hof gemacht habe. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen es Beleidigungen aller Art regnete, und schließlich kam es über der unheilvollen Schleppe noch zu Handgreiflichkeiten zwischen den Männern der beiden Parteien. So bildete den Abschluß des Festes eine ganze Reihe von Beleidigungs-, Verleumdungs- und Körperverletzungsanzeigen, bis man sich nun, da der wahre Sachverhalt im Hinblick auf die sich widersprechenden Zeugenaussagen nicht aufzuklären war, schließlich mit sauersüßen Mienen versöhnte.

Die junge Dame, die das Kleid mit der langen Schleppe trug, soll einen längeren Erholungsurlaub angetreten haben.

Wiener Mode behauptet sich

Frühjahrsmodenschau auf der Wiener Messe
Triumph des einfachen Kleides

Das Haus der Mode veranstaltete im Rahmen der Wiener Messe unter großer Beteiligung ausländischer Gäste eine sehr vielseitige und interessante Modeschau. Dabei erwies sich durch die große Nachfrage und den herzlichen Beifall erneut, daß sich die Wiener Messe ohne jeden Pariser Einfluß durch schöpferischen und handwerklichen Geschmack behauptet. Besonders die ausländischen Einkäufer der Südoststaaten äußerten mehrmals ihre Bewunderung für den eigenwilligen aparten Stil.

Wieder einmal feierte das fast anspruchslose Wiener Kleid Triumphe. Seine Eleganz liegt im betont einfachen Schnitt, in der aparten Farbe und in der guten Qualität. Grau mit braun kombiniert ist die modische Ueberraschung für das Frühjahr. Das Kostüm ist diesmal besonders verwandlungsfähig. Zu einem schwarzen Faltenrock wird eine leicht geschungene, bunt geblümte, zum karierten Faltenrock eine strengsportliche Jacke getragen. Die neuen Hüte sind meist aus Stroh oder aus Blüten gearbeitet. Sie haben oft einen grobmaschigen Schleier oder eine Bandschleife als einzigen Aufputz.

Engelandlied entstand in Hitzacker

Wie die Schriftstellerin Hanna Fueß (die „Swaantje" des Hermann Löns) in einem Aufsatz mitteilt, ist das bekannte Engelandlied des Dichters, das heute zum Kampflied unserer Zeit geworden ist, im Hause des Dichters Wilhelm Keetz, der mit Hermann Löns befreundet war, entstanden. Wilhelm Keetz, der vor 70 Jahren in Strachau bei Bleckede geboren wurde, lebte damals in Hitzacker, wo Hermann Löns zu Besuch weilte und sein Engelandlied dichtete.

Sende mir Zwillinge, aber Mädchen!

Angeregt durch die Wehrmachts-Wunschkonzerte, die der Deutschlandsender für alle Reichssender durchführt, richtete ein mutiger kleiner Junge aus Gleiwitz in einem Brief voll ungelenker Buchstaben folgendes Anliegen an den „lieben Rundfunkonkel": „Sende mir Zwillinge, aber Mädchen! Wenn Du schon so vielen Soldaten an der Front Kinder geschickt hast, warum mir nicht? Mein Vati ist auch Soldat an der Westfront. Den Storch kannst du zu uns bestellen, denn Du hast mit ihm nähere Verbindung! Es soll eine Ueberraschung für den Vati sein, damit er auf Urlaub kommt!"

In einer Holzkiste gefangen

In Oberhilbersheim (Rheinhessen) wurde zwei Tage lang ein elfjähriger Junge vermißt, der zuletzt beim Spielen gesehen worden war. Als nun ein Schmied die Turnhalle für eine Montierarbeit aufsuchte, hörte er dumpfe Hilferufe, ging ihnen nach und stellte fest, daß sie aus einer kleinen Holzkiste kamen. Als er die Kiste öffnete, taumelte der vermißte Junge heraus, verängstigt und matt. Es stellte sich heraus, daß der Junge sich in die Kiste gesetzt hatte, wobei der Deckel zufiel und das Schloß zuschnappte. Die Spielkameraden haben sich nach dem Verschwinden des Spielgefährten entfernt, vermutlich weil sie glaubten, daß er fortgelaufen sei. So hat der Junge gekrümmt 1½ Tage lang in der Kiste gekauert und dankt nur dem Zufall seine Errettung.

Gau und Provinz

Junges Mädchen in Neu-Westeel ertrunken. Auf dem Wege von ihrem Elternhause zur Arbeitsstelle verunglückte hier die 18jährige Hausangestellte Gerhardine Hayungs aus Bunum bei Esens tödlich. Sie überschritt in Begleitung des von ihrem Dienstherrn ihr nachgeschickten landwirtschaftlichen Gehilfen das Eis des Kanals. Dabei brach das Mädchen durch das Eis und versank sofort. Rettungsversuche waren erfolglos.

Das Judentum im englischen Kulturleben

Im Jahre 1290 verbannte Eduard I., dem gesunden Wunsch seines Volkes nach rassischer Reinerhaltung folgend, die Juden aus England. 1658 ließ Cromwell sie wieder einwandern, um mit ihrer Hilfe den britischen Weltkapitalismus zu begründen. Seit diesem Zeitpunkt hat das Judentum einen wachsenden Einfluß auf das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben Englands ausgeübt. Besonders verhängnisvoll wurde dieser Einfluß in der Freimaurerei. Rund 5500 Logen mit einer halben Million Mitgliedern werden heute in der Hauptsache von Juden geleitet. Der Anteil der Freimaurerei an der englischen Einkreisungspolitik vor 1914 und vor 1939 ist bekannt. Juden spielen als Minister und führende Politiker heute eine besonders wichtige Rolle in der englischen Politik.

Weniger bekannt ist die führende Rolle des Judentums in der englischen Kultur der Gegenwart. Die anglikanische Kirche besitzt zahlreiche getaufte Juden als hohe Geistliche. Viele Lehrstühle, selbst in den aristokratischen Universitätsstätten Oxford und Cambridge, sind mit Juden besetzt, darunter Emigranten aus Deutschland. Der Jude David Lewis wurde 1935 zum Präsidenten der Universität Oxford gewählt, sein Rassegenosse Arnold Kean zum Präsidenten des Queen's College in Cambridge. Nahezu die gesamte englische Presse wird von Juden redigiert oder kontrolliert, die eine brutale Anzeigen-Diktatur ausüben und jedem Blatt, das ihrem politischen oder kulturellen Ziel nicht folgt, die Anzeigen entziehen. Gleiches gilt für die Reuter-Agentur und die Broadcasting Corporation, deren Rundfunklügen von Juden verfaßt werden.

In der neuen englischen Literatur macht sich der jüdische Einfluß ebenfalls stark geltend. Die Werbetrommel wird gerührt für die seichten, erotischen oder salonkommunistischen Romane der Juden Israel Zangwill, Louis Golding und Gladys B. Stern, für die jüdischen Lyriker Siegfried Sassoon und Humbert Wolfe, für den Dramatiker H. F. Rubinstein und für eine Unzahl jüdischer Altertumsliteraten, die aus Deutschland [illegible] wurden. Nahezu ausschließlich in jüdischer Hand sind Theater- und Filmwesen, und zwar nicht nur die Produktion, sondern auch die Darbietung. Buch, Film, Theater, Presse, Rundfunk Englands sind schrankenlos dem Geiste jüdischer Zersetzung ausgeliefert.

Mehr als die Hälfte angekauft

Verkaufsergebnisse der großen Münchener Kunstausstellung

Nachdem das Haus der Deutschen Kunst seine Pforten geschlossen hat, sind außer den bereits bekannten Besucherzahlen von 422 000 auch die genaueren Verkaufsergebnisse nennenswert. Von insgesamt 1564 Werken wurden angekauft 852 Arbeiten mit einem Erlös von 2 139 907 RM. Einzelne graphische Blätter sowie verschiedene Großplastiken sind mehrfach verkauft bzw. nachbestellt worden. An den Ankäufen waren außer Ministerien, Städten und Aemtern zahlreiche Privatsammler beteiligt. Auch die Druckwerke der Kunstschau wurden lebhaft gefragt: Vom Bilderkatalog allein wurden weit über 100 000 Stück abgesetzt.

Die kommende Ausstellung geht bekanntlich auf den ausdrücklichen Wunsch des Führers zurück. Die Künstler — so berichtet Direktor Kolb, waren nicht wenig erstaunt, als sich ihnen diese unerwartete Aussicht eröffnete. Die wenigsten hatten mit einer solchen Möglichkeit gerechnet und waren anfänglich in Verlegenheit, wie sie in der kurzen Zeit bis zum Termin der Einsendung: 1. bis 15. April — mit angemessenen Werken auf den Plan treten sollten. In diesen Tagen beginnt Direktor Kolb seine Rundreise durch die Ateliers im ganzen Reich. So wird mitten im Kriege mit Energie und Sorgfalt ein friedliches Werk vorbereitet, das zu einem eindrucksvollen Manifest deutschen Kulturwillens zu werden verspricht.

Gefahr des Starwesens im Schrifttum

Es ist überaus natürlich, daß der Leser die ihm fehlende reale Verbindung zum Dichter hin durch eine vom Gefühl her unterbaute begriffliche zu ersetzen sucht. Jedoch sollte mehr darauf geachtet werden, daß eine derartige Haltung nicht zur Herausbildung eines im Bereiche gesunder Dichtung schädigend wirkenden „literarischen Starwesens" führt. Die Vorstellung vom „Lieblingsdichter" sollte niemals so festgewurzelt sein, daß sie zur Aufgabe der kritischen Haltung gegenüber seinen einzelnen Werken führt. Ein möglichst weitgehender Ersatz des allzu persönlich-sentimentalen und mitunter gefahrvollen Begriffes des „Lieblingsdichters" durch den elastischeren und gerechteren der „Lieblingsdichtung" wäre gerade heute sehr am Platze. Sowohl dem Dichter wie dem Leser würde dies nur dienlich sein. Martin Hieronimi schreibt über den „Lieblingsdichter" in der Märzfolge von „Westermanns Monatsheften", Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Militärmärsche am Operationstisch

Die „Musik-Therapie" gründet sich auf die Erfahrung, daß Musik nicht nur in seelischer, sondern auch in physiologischer Hinsicht unseren Organismus günstig beeinflußt. Kürzlich berichtete Prof. Bier, daß in den chirurgischen Kliniken heute die Kranken auch bei Operationen mit örtlicher Betäubung durch Musik unterhalten werden, um sie von dem Operationsvorgang abzulenken. Die schweizerischen Forscher Rodt und Girard kombinierten Narkosen mit Musik. Bei 300 Operationen wurden während des Eingriffs Schallplatten gespielt. Während die Patienten bei gewöhnlichen Narkosen oft Schreckensrufe ausstießen oder Angst und Unruhe äußerten, fielen diese Erscheinungen nunmehr fast ganz fort; die Narkotisierten berichteten, daß sie traumlos geschlafen hätten und mit einem gewissen Wohlbehagen erwacht seien. Auch die unangenehmen Folgeerscheinungen der Narkose fielen fort oder waren schwächer. Seltsamerweise bewährten sich lautschmetternde Militärmärsche am besten.

*

In Schweden bleibt Deutsch erste Fremdsprache. In Schweden waren von bestimmten Kreisen aus Bestrebungen im Gange, in den höheren Schulen das Deutsche als Anfangs- und erste Fremdsprache durch das Englische zu ersetzen. Diese Strömungen haben sich, wie der neue schwedische Unterrichtsminister Bagge kürzlich im „Svenska Dagbladet" mitteilen konnte, nicht durchgesetzt. Die große Mehrheit der schwedischen, mit dem Fremdsprachenunterricht befaßten Lehrer haben das Verbleiben des Deutschen als erster Fremdsprache im Unterricht befürwortet. Dahingehend ist dann auch nach dem Anhören von Sachverständigen und nach reiflicher Erwägung von maßgebender Stelle entschieden worden.

Fünf Kriegsmonate — 44 neue deutsche Filme. Seit Kriegsbeginn sind nicht weniger als 44 neue deutsche Filme von den Herstellern in Arbeit genommen worden. Allein im Januar dieses Jahres begann die Dreharbeit an acht Filmen. Das Arbeitsprogramm der deutschen Filmindustrie für 1939/40 umfaßte insgesamt 161 deutsche Filme. Von diesen sind 68 bereits zensiert, 51 befinden sich schon in Arbeit, das bedeutet, daß 71 vH. des angekündigten Produktionsprogramms fertiggestellt ist oder sich doch der Fertigstellung nähert. Die englische und die französische Filmherstellung befindet sich, im Gegensatz zu der deutschen Filmindustrie, die ruhig und sicher weiterarbeitet, in tausend Schwierigkeiten. De. Betrieb stockt hier fast vollständig.

Wer stört den Frieden?

Der englische Geschichtsforscher J. R. Seeley, Professor in Cambridge, dem später ein Adelstitel verliehen wurde, schildert in seinem weitverbreiteten Werk „The Expansion of England" den britischen Imperialismus äußerst offenherzig:

„Die Ausbreitung Englands war weder ein ruhiger Prozeß, noch ist sie nur in jüngster Zeit vor sich gegangen. Vielmehr war das 18. Jahrhundert hindurch jene Ausbreitung ein aktives Prinzip der Friedensstörung, eine Ursache von Kriegen, die sowohl an Größe als an Zahl nicht ihresgleichen hat. Von 126 Jahren wurden 64 Jahre, also mehr als die Hälfte, in Kriegen zugebracht."

Und dieses blutbefleckte britische Eroberer- und Unterdrückerland spielt heute heuchlerisch den Friedensengel. Während Britannien in blutigen Kriegen fremde Völker unterjochte, hat der Führer im Frieden Oesterreich, Sudetenland und Memel heimgeholt. Diese Friedenstaten sind jedoch für England „untragbar". Welche verlogene doppelte Moral!

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Kautsch und ein Schlafzimmerbild zu verkauf. Wo, sagt Kurier.

Moderne Eßzimmerlampe, 1 Paar Schuhe, Gr. 38, moderne Damenarmbanduhr zu verkaufen. Kaiserstraße 136, Erdgeschoß links. Nach 7.00 Uhr.

Radio mit Lautsprecher zu verkaufen. Peterstraße 98, unten links.

Schwarz. Jackettanzug, mittlere Größe, Herren-Regenschirme u. Zylinderhüte, Aktenständer. Marienstraße 6, Erdgeschoß rechts.

Neuwertig. Gasherd zu verkauf. Zu erfragen Kurier.

Neue versenkbare Nähmaschine (mittel Eiche) für 215 RM. zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Zwei Kostüme, zwei Mäntel mit Silberfuchskrag., schwarzes Seidenkleid usw., alles fast neu, handgestricktes Kleid. Kaiserstraße 75, Erdg. links.

Gut erhaltener Kinderwagen, Wochenendwagen u. Herrenfahrrad. Werftstraße 59, I rechts.

Gut erhaltenes Kinderbett mit Matratze zu verkauf. Bismarckstraße 197a, II links.

Gut erhaltener Herd, Rechtsfeuerung, und 2flamm. Gasherd mit Ständer preiswert zu verkaufen. Bußmann, Aldenburg Maadestraße 87.

Transparent, Markise, mehrere Regale, Käse- u. Wurstmaschine, 1 Schnellwaage u. 1 Eisschrank zu verkaufen. Angebote u. F. 391 an „Kurier".

Eine weiße Metallbettstelle mit Aufleger zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Schwarz. Anzug, kleine Größe. Goethestraße 6, Bothe.

Zwei gebrauchte Stahlmatratzen mit Auflegern billig zu verkauf. Wo, sagt der „Kurier".

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Vormittags 10 bis 1 Uhr. Holtermannstraße 25b I.

Grauer Damenmantel, Gr. 42, wenig getragen, 12— RM. Nach 18 Uhr. Prinz-Heinrich-Straße 12, Erdgesch. lks.

Pachtland mit Gartenhäuschen, Obstbäumen und Sträuchern zu verkaufen. Angebote unt. F. 582 an „Kurier".

Käufe

Kinderschreibpult zu kaufen gesucht. Schulze, Viktoriastraße 27.

Gut nähende Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. F. 543 an „Kurier".

Kleiner Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 542 an „Kurier".

Oberbett zu kaufen gesucht. Grimm, Voslapp Tiarksstraße 43.

Größ. gut erhaltener Schuppen zu kaufen gesucht. Zu erfragen Krüger, Fortifikationsstraße 113.

Staubsauger zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter F. 555 an „Kurier".

Gut erhaltener Kinder-Sportwagen. Angebote unter F. 556 an „Kurier".

Gebrauchtes, gut erhaltenes Damenfahrrad, auch ohne Bereifung, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 559 an Kurier.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad und 4rädriger Handwagen, ca. 3 Ztr. Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 558 an Kurier.

Tango-Harmonika zu kaufen gesucht. Angeb. unter F. 563 an „Kurier".

Gebrauchter, gut erhalt. Zwillings-Wochenendwagen sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 567 an „Kurier".

Gebrauchte, gut erhaltene Netzanode und Akku zu kaufen gesucht. F. Schmidt, Peterstr. 111 III.

Modernes, gut erhalten. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. F. 576 „Kurier".

Korbkinderwagen gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Roonstraße 44 I.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer an Herrn zum Mitbewohnen frei. Müllerstraße 22, Erdg. links.

Möbl. Zimmer an jung. Herrn z. Mitbewohnen frei. Wo, sagt „Kurier".

Freundlich möbliertes, separates Zimmer an soliden Herrn sofort zu vermieten. Gödeke-Michel-Straße 1 rechts.

Mietgesuche

Junges Ehepaar sucht zum 1. 4. einfach möbliertes Zimmer, Wilhelmshaven und Umgebung. Angebote unter F. 454 an „Kurier".

Jg. Angestellter sucht möbliertes Zimmer, Nähe Bekleidungsamt. Dauermieter. Angebote u. F. 494 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für berufstätiges Fräulein Nähe Hauptwerft eigene Wäsche, ab 1. April gesucht. Kochgelegenheit erwünscht Angebote unter F. 467 an Kurier

Berufstätiges Fräulein sucht leeres Zimmer. Angebote unter F. 530 an Kurier.

Fräulein sucht sofort möbliertes Zimmer. Eilangebote an Sörend, Wohnschiff „Njassa", Kriegsmarinewerft.

Einfach möbliertes Zimmer in Voslapp gesucht. Angebote nach Fedderwarder Straße 74.

Dauermieter, Behörden-Angestellter, sucht gut möbliertes, heizbares Zimmer, sofort oder bis 1. 4. 40. Wäsche kann eventl. gestellt werden. Angebote unter F. 502 an Kurier

Freundlich möbliertes Zimmer ohne Bewirtung, möglichst mit Zentralheizung, Nähe Ulmen- u. Müllerstraße, zu mieten gesucht. Angebote unter F. 531 an Kurier

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. Angebote u. F. 562 an „Kurier".

Solider junger Mann sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 565 an Kurier.

Möbl. Zimmer sofort gesucht. Angebote unter F. 561 an Kurier.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten von Ingenieur gesucht. Angebote unter F. 557 an „Kurier".

Solider Werftarbeiter sucht ruhiges, möbliertes Einzelzimmer. Angebote unter F. 553 an Kurier.

Junges Ehepaar, beide berufstätig, sucht gut möbliertes Zimmer. Wäsche vorhanden. Angebote unter F. 572 an „Kurier".

Ehepaar sucht ein möbliertes u. ein leeres Zimmer mit Küchenbenutzung. Schneidern und Hausarbeit wird übernomm. Angebote unter F. 551 an Kurier.

Werftangestellte sucht nettes, möbliertes Zimmer, möglichst Stadtmitte. Angebote unter F. 532 Kurier.

1 bis 2 Zimmer oder kleine Wohnung gesucht. Angebote unter F. 536 an Kurier

1 oder 2 gut möblierte Zimmer, möglichst Nähe Rathaus, zum 1. 4. gesucht. Angebote unter F. 395 an „Kurier".

Größerer, trockener

Lagerraum

zu mieten gesucht **Wilhelm Griem, Abteilg. Schiffsausrüstung** Marktstr. Nr. 33 Ruf 2731.

Ruhiges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, eventl. ein Bett, Wäsche kann gestellt werden, etwas Küchenbenutzung, möglichst sofort oder in 8 Tagen. Angebote unter F. 552 an Kurier

Junges Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter F. 549 an „Kurier".

Berufstätiges Ehepaar sucht in gutem Hause, Nähe Hauptpost, möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer. Angebote unter F. 547 an Kurier

Berufstätige junge Dame sucht freundlich möbliertes, sonniges Zimmer in gutem Hause, möglichst Zentralheizung, sofort oder später (Nähe Hitler-Tor). Angebote unter F. 397 an „Kurier".

Junges, ruhiges Ehepaar sucht 1 möbliertes Zimmer oder 3- bis 4räumige Wohnung. Fiebig, Postfach 26, Telefon 523.

Ruhiger, solider Mann sucht möbliertes Zimmer, möglichst Stadtmitte. Angebote unter F. 583 an „Kurier".

Möbl. Zimmer für Werfthandwerker gesucht. Angebote unter F. 585 an Kurier.

Junge Dame sucht möbliertes Zimmer mit voller Pension. Angebote u. F. 400 an „Kurier".

Einfach möbliertes, heizbares Zimmer gesucht. Angebote unter F. 464 an Kurier.

Berufstätiges junges Mädel sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 398 an Kurier

Diplom-Ingenieur, Marineoffizier a. D., verheiratet, sucht baldmöglichst ein gut möbliertes, lieber 2 Zimmer. Preisangebote unter F. 568 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für sofort od. 1. 4. gesucht. Angebote unter F. 569 an Kurier

Wochenendfahrer sucht möbliertes Zimmer für sofort oder später. Angebote unter F. 570 an Kurier

Junges Ehepaar sucht zum 1. 4. möbliertes Zimmer, 2 Betten. Wäsche kann gestellt werden. Wenn möglich, etwas Kochgelegenheit. Angebote unter F. 571 an „Kurier".

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer. Angebote unt. F. 566 an „Kurier".

Älterer Herr mit Sohn sucht gut möbliertes Zimmer mit 2 Betten. Bettwäsche kann gestellt werden. Angebote unter E. 1097 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Junges Mädel sucht ein nettes, möbliertes oder ein leeres Zimmer. Angebote unter F. 586 an „Kurier".

Offizier sucht sofort gut

möbl. Zimmer

(auch Wohn- und Schlafzimmer), möglichst Nähe Mühlenweg. Angebote unter F. 394 an den „Kurier".

Wir suchen für unsere Angestellten zwei gut möblierte

Zimmer

Angeb. an **Peter Büscher u. Sohn,** Fedderwardergroden.

Gesucht **zum 1. 4.** behaglich

möbl. Zimmer

in ruhiger Wohnlage mit Heizung und Bad von solidem Herrn in **Dauermiete.** Angebote unter F. 540 an den „Kurier".

Schiffbauvolont. sucht zum 1. 4. ein Zimmer, möglichst mit voller Verpflegung, od. nur mit Morgen- und Abendkaffee. Gefl. Angebote unter F. 578 an „Kurier".

Gut möblierte Wohnung, möglichst Nähe Rathaus, zum 1. 4. gesucht. Dr. Genrich, Admiral-Scheer-Schule.

Ingenieur sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 548 an „Kurier".

4räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter F. 554 an „Kurier".

Marineehepaar sucht Wohnung. Angebote unter F. 537 an Kurier

4räumige Wohnung für bald oder später gesucht. Kühnert, Rüstersiel 320.

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung m. Zubehör. Angebote unter F. 580 „Kurier".

Junges Ehepaar (Wehrmachtsangestellter) **mit ½jährig. Kind** sucht 2- bis 3räumige Wohnung zum 15. 4. 40 od. 1. 5. 40. Gefl. Angebote unter F. 584 an den „Kurier".

Wir suchen für ein Gefolgschaftsmitglied eine

3- bis 4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe unseres Hauses für sofort oder später.

St.-Willehad-Hospital

Offene Stellen

Gelernte oder ungelernte

Fensterputzer

für Dauerarbeit sofort gesucht. Meldung umgehend bei

Neddersen

Viktoriastraße 21, Ruf 99.

Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft gesucht.

Bernh. Backer Nachf.
Inh.: Herm. Janßen
Werftstraße 9.

Morgen- oder Halbtagsmädchen

auch Stundenfrau, gesucht.

Lilly Offermann, Göringstraße 22.

Weibl. Lehrling

zum 1. April gesucht.

P. E. Ballach
Papier, Schreibwaren, Bürobedarf.

Putzfrau

für sofort gesucht.

Bauunternehmung Butzer
Alter Deichsweg.

Selbständige

Hausgehilfin

gesucht.

Högemann, Zigarren-Geschäft
Gökerstraße, Ecke Bismarckstraße.

Flott und sauber arbeitende, jüngere

Näherin

für sofort gesucht.

Else Raschemann
Damenschneidermeisterin
Gökerstraße Nr. 97 (Laden).

Arbeiter

für mein Kohlengeschäft gesucht.

Ernst Krieger, Schaar
Ruf 224.

Junge Verkäuferin

für Obst- und Gemüsegeschäft auf sofort gesucht.

L. Gerken, Gökerstraße 111

Gesucht für Büro mit Publikumsverkehr

weiblicher Lehrling

mit guten Umgangsformen. Angebote unter F. 396 an den „Kurier".

Vormittagshilfe

für leichte Hausarbeit gesucht.

Wino, Gökerstraße Nr. 50 II.

Gesucht auf sofort

1 Techniker
1 Walzenführer
1 Motorenschlosser
10 Steinsetzer

Gebr. Hülsbruch, Oldenburg
Baustelle Altengroden, Post Rüstersiel.

Für die Städtische Bücherei wird

1 Büchereigehilfin

gesucht. Voraussetzung: Erfahrung im Büchereiwesen oder entsprechende Tätigkeit im Buchhandel. Vergütung nach TO. A.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an das Personalamt, Rathaus.

Wilhelmshaven, den 11. März 1940.

Der Oberbürgermeister.

Junge, kinderliebe

Hausgehilfin

für modernen Haushalt baldigst gesucht.

Eddicks, Göringstraße 30 I.

Nach Thüringen

zuverlässige, im Kochen erfahrene, tüchtige

Hausgehilfin

bei gutem Lohn gesucht. Beste Zeugnisse erforderlich. Hausmädchen vorhanden. Zu meld. Kaiserstraße 114, II links.

Zum 1. April ein junges, kinderliebes

Mädchen

für leichte Arbeiten gesucht.

Ahrens, Bismarckstraße Nr. 67
Ruf 1360.

Wir suchen sofort oder später einen

Barkassenführer

Angebote an **Philipp Holzmann, Aktien-Gesellschaft,** bei d. Rüstringer Strandhalle, Telefon 1427.

Mehrere junge

Mädchen

für Militärkantine sofort od. später gesucht. Angebote unter F. 399 an den „Kurier".

Gesucht eine

Hausgehilfin

auf ganz.

Onnen, Gökerstraße Nr. 83.

Sauberes

Mädchen

oder Tagmädchen sofort gesucht.

Wisser, Herbartstraße Nr. 68.

Suche fleißige Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahren, mit guten Kochkenntnissen, ferner

eine Putzfrau

für ein- bis zweimal in der Woche.

Frau A. Henselmeyer
Ulmenstraße 15.

Hausmädchen

sofort gesucht. **Foto-Schönheit,** Wilhelmshavener Straße 29.

Saubere Morgenhilfe 3mal wöchentlich. Schwarz, Börsenstraße 117.

Reinmachefrau 2mal wöchentlich vormittags gesucht. Margaretenstraße 29, I links.

Reinmachefrau gesucht. Admiral-Scheer-Schule.

Waschhilfe wöchentlich einmal für 2 bis 3 Stunden gesucht. D. Janssen, Gerichtsstraße, Schule, Hinterhaus.

Nebenbeschäftigung

für Tischler und Zimmerer-Gesellen. Interessenten wollen sich melden unt. F. 579 „Kurier".

Ordentliche Putzfrau zwei- bis dreimal wöchentlich für vormittags gesucht. Damenschneiderei Gökerstraße 97 (Laden).

Reinmachefrau einmal wöchentlich auf einige Stunden gesucht und eine Hausschneiderin. Leibnitzstraße 1, 2 Treppen links.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn zu Ostern eine

Lehrstelle

in einem **kaufmännischen Büro** Angebote unter F. 550 an Kurier

Junges, 17jähriges Mädchen sucht Stellung i. Haushalt. Schillerstr. 8, I links.

Junges Mädchen sucht leichte Beschäftigung im Büro, gleich welcher Art. Etwas Schreibmaschine- u. Stenographiekenntnisse vorhanden. Angebote unter F. 546 „Kurier".

Jung. Mann mit Ia Zeugnissen sucht auf sofort in technischem oder kaufmännischem Büro eine Anstellung. Angebote unter F. 544 an „Kurier".

Laufstelle für stadtkundigen 12jährigen Jungen gesucht. Angebote unter F. 539 an „Kurier".

Jung. Mann sucht Nebenbeschäftigung, vor- oder nachmittags. Angebote unter F. 564 an „Kurier".

Nebenbeschäftigung für Sonnabend nachmittag und Sonntag sucht erfahrener Kraftfahrer; auch für Bus-Linie geeignet. Angebote unter F. 560 an „Kurier".

Gartenarbeit nimmt an Janßen, Einigungsstraße 31. Nach 16 Uhr.

Junger Mann von etwa 18 Jahren, jetzt höhere Handelsschule absolviert, sucht Lehrstelle auf sofort, wenn angängig, im kaufmännischen Betriebe. Angebote erbitte gefl. bis 18. d. M. unter F. 577 an „Kurier".

2 Kraftfahrer, Führerschein II, suchen ab 16 Uhr und Sonntags Beschäftigung. Angebote unter F. 475 an Kurier.

Suche Stellung als Zeichner in technischem Baubüro. Angebote unter F. 587 an „Kurier".

Erfahrener

Verkäufer

(30 Jahre), Spezialist in Herrenoberbekleidung, sucht sich zum 1. April nach Wilhelmshaven zu verändern. Angebote unter F. 581 an „Kurier" erbeten.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Auf Grund der sechsten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. 10. 1938 (R.A. Nr. 239) setze ich mit Wirkung vom 11. 3. 1940 folgende Verbraucherhöchstpreise fest:

a) für Vollmilch, lose, 0.24 RM. je Liter
b) für Vollmilch in Flaschen 0.26 RM. je Liter
c) für entrahmte Frischmilch, für Buttermilch und geschlagene Buttermilch je 0.12 RM. je Liter.

Wilhelmshaven, den 11. 3. 1940.

Der Polizeipräsident.

Brotzusatzkarten für Haushaltungen

Da mit dem Ende der Frostperiode wieder genügend Kartoffeln zur Verfügung stehen, werden keine Brotzusatzkarten für Haushaltungen (ZH-Karten) mehr ausgegeben. Die bereits ausgegebenen ZH-Karten verlieren mit dem Ablauf dieser Woche ihre Gültigkeit. Sie dürfen von den Brotverteilern ab 18. 3. 40 nicht mehr beliefert werden.

Die Verteiler (Gemüsehändler pp.) haben bis zum 23. 3. 40 über die ausgegebenen ZH-Karten in der Rathaus-Baracke, Zimmer 9, abzurechnen.

Dazu sind vorzulegen:

a) die von den Vg. abgegebenen Bescheinigungen der NSDAP.
b) die Mittelstücke der alten ZH-Karten (rot), die von den Vg. gegen neue ZH-Karten eingetauscht sind
c) die noch nicht ausgegebenen ZH-Karten (gelb).

Wer nicht rechtzeitig abliefert, wird künftig von Kartoffelzuteilungen ausgeschlossen werden.

Wilhelmshaven, den 12. März 1940.

Der Oberbürgermeister. — Ernährungsamt B.
J. V.: Seiffe.

Gemeinde Oestringen

Die Gemeinde hat verschiedene Ländereien zu verpachten, und zwar

Weideland, 0,85,6 ha (Kolk)
Ackerland, rd. 1 ha (belegen beim Pflegeheim Schortens).

Liebhaber wollen sich bis zum 20. 3. 1940 beim Bürgermeister melden.

Heidmühle, den 12. 3. 1940.

Der Bürgermeister. Westje.

Tausch

4räumige, sonnige Wohnung mit Bad gegen 2- bis 3räumige zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 541 Kurier.

Verloren

Pelzkragen, braun, in der Schulstraße von der Fichtestraße zum Gesellschaftshaus, zwischen 19¾ bis 20 Uhr. Abzugeb. Fichtestraße 9 II gegen Belohnung.

Verloren schwarzer Wollhandschuh von Friedenstraße, Marktstraße bis Alter Deichsweg. Abzugeben Alter Deichsweg 50 II.

Goldener Ring mit schwarzem, viereckigem Stein am Admiralitätsgebäude. Abzugeben gegen Belohnung bei 2. Komp. Kraftf.-Abtlg. Roonstr.

Geldbörse mit Schlüssel im Werftspeisehaus verloren. Abzugeben Luisenstr. 16, Erdg. rechts.

Unterricht

Wer gibt jungem Mann in den Abendstunden Unterricht in Rechnen und Deutsch? Angebote zu richten unter F. 420 an „Kurier".

Verschiedenes

Bitte die Dame, die gestern abend an der Kasse der „Schauburg" einen Flieger ansprach, um Lebenszeichen. Zuschriften u. F. 575 an „Kurier".

Hypotheken

Im Auftrage habe ich zu beleg.

a) auf I. und II. Stadthypothek
- 3mal 5 000.— RM.
- 2mal 6 000.— RM.
- 1mal 8 000.— RM.
- 2mal 10 000.— RM.
- 1mal 20 000.— RM.

b) auf I. und II. Landhypothek
- 1mal 5 500.— RM.
- 1mal 6 000.— RM.

Zinsfuß 5—5½ vH.

Rud. Peters, Hypothekenmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Grundstücksmarkt

Zweifamilienhaus Einfamilienhaus und Geschäftshaus

bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Erbitte Angebote.

Neddersen
Grundstücksvermittlung
Viktoriastraße 21 — Ruf Nr. 9

Versteigerer

Voranzeige!

Versteigerung

des gesamten Inventars des Ballhauses „Kyffhäuser"
Bismarckstraße 43

am Montag, dem 18. März d. J.

Hauptanzeige in der Sonnabend-Ausgabe dieser Zeitung.

Versteigerer Wilh. Willms

Heirat

Drei junge, solide Herren, sportliebend, suchen drei nette, junge Mädel mit gleichen Interessen kennenzulernen zwecks später. Ehe. Bild, mit Anschrift erbeten, diskret, Bild zurück, unter F. 545 „Kurier".

Zwei lebenslustige Rheinlandmädel, 20 J., Schlesiermädel, 21 J., wünschen Herrenbekanntschaft zw. Briefwechsel. Bei Zuneigung Heirat erwünscht. Marineangehör. bevorzugt. Zuschriften mit Bild unter F. 573 Kurier

Entlaufen

Bernhardiner abhanden gekommen. Korbacher Jadestraße 15.

Tiere

Zu kaufen gesucht 2 bis 3 Bienenvölker (Kabroker). Angebote mit Preisangabe unter F. 533 „Kurier".

Verpachtung

Garten, nur an Liebhaber oder Liebhaberin zu verpachten. Angebote u. F. 58 an „Kurier".

Landesbibliothek Oldenburg